

BiblioTheke

Zeitschrift für katholische Bücherei- und Medienarbeit

Geht ... an die Hecken und Zäune
Die Faszination der Anfänge

Morgen werde ich nicht mehr da sein
Spielarten des Bösen

Prominente lesen vor
Seitenweise Leidenschaft

Ich bin ein Kind und habe Rechte
Literatur-Praxis





- 4** „Geht...an die Hecken und Zäune...!“ *Markus Potthoff*
- 10** Die Faszination der Anfänge – Buchstart *Reinhard Ehgartner*
- 13** Wenn die Menschen nicht zu den Büchern kommen *Katrin Kropf*
- 16** Spielarten des Bösen *Nicole Filbrandt*
- 21** „Morgen werde ich nicht mehr da sein“ *Inger Lison*
- 27** Seitenweise Leidenschaft: 10 Jahre Neufeld Verlag *David Neufeld*
- 29** Schwedische Lesestunde *Doris Schrötter*
- 31** Gremien des Borromäusvereins *Gabriele Dreßing*
- 33** Büchereitage Freiburg – „Häh?“ *Christina-Maria Zähringer*
- 36** Konkurrenzdenken gibt es nicht *Dorothee Steuer*
- 38** Praxisberichte
- Elke Pistor und Johanna Gastdorf lesen vor *KÖB-AG, Leverkusen*
 - Treffpunkt Literatur und Musik *KÖB Herz Jesu, Köllerbach*
 - Onleihe – Verleih von E-Books *KÖB St. Thomas Morus, Kleinmachnow*
 - Fernsehteam besucht Münsterer Bücherei *KÖB Münster, Münster*
- 44** Literatur-Praxis: Ich bin ein Kind und habe Rechte *Ulrike Fink*

Liebe Leserin, lieber Leser,

Leseförderung ist zur Zeit in Mode. Der wichtige Beitrag der Büchereien zur Förderung der zentralen Grundkompetenz Lesen wird mittlerweile auch von politischen Entscheidungsträgern anerkannt und auch finanziell gefördert. Das größte Projekt in Deutschland ist die Lesestart-Aktion der Stiftung Lesen. Die Projektphase für die Büchereien ist in vollem Gange. Seit November 2013 können die teilnehmenden Büchereien die kostenlosen Lesestart-Sets an Eltern mit dreijährigen Kindern verschenken. Lesestart reiht sich in eine Reihe von internationalen Programmen ein, die auf die britische bookstart-Initiative (www.bookstart.org.uk) zurückgehen, die 1992 gestartet wurde. In dieser Bibliotheksausgabe lernen Sie die österreichische Variante dieses internationalen Leseförderprogrammes kennen: Das österreichische Buchstart-Projekt (www.buchstart.at) ist die dritte Säule im Rahmen des Programms „LebensSpuren“ des Österreichischen Bibliothekswerkes.

Das neue Leseförderprojekt der Borromäusvereins „Ich bin ein LeseHeld“ wird im Rahmen des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung umfangreich gefördert. Insgesamt werden vom Ministerium fünf Leseförderinitiativen gefördert:

Der Deutsche Bibliotheksverband will mit „Lesen macht stark“ vermittelt durch Bibliotheken altersgerecht die Lesefähigkeit verschiedener Zielgruppen verbessern und bedient sich dabei digitaler Medien. Der Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Preise bietet das Projekt „Autorenpatenschaften. Literatur lesen und schreiben mit Profis“ an, während die Stiftung Lesen und die Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendliteratur mit den „Leseclubs“ und „Literanauten überall“ zwei unterschiedliche Konzepte für die Gründung von Leseclubs anbieten. Eine genauere Übersicht über die unterschiedlichen Konzepte finden Sie auf der Website www.buendnisse-fuer-bildung.de des Bundesministeriums für Bildung und Forschung.

Es ist eine erfreuliche Entwicklung, dass Lesefördermaßnahmen vielfältig und breit gefördert werden. Die Bücherei-Verbände und andere Träger von Leseförderung entfalten dabei ungeheures, kreatives Potential, um für die verschiedenen Zielgruppen gute Praxisangebote zu entwickeln. Für jede Bücherei ist ein passgenaues Konzept dabei.

Herzliche Grüße,

*Gunda
Ostermann*



Gunda Ostermann, Jahrgang 1974, lebt mit ihrem Mann und dem gemeinsamen Sohn in Venlo.

Neuigkeiten zum Projekt „Ich bin ein LeseHeld“ unter www.borromaeusverein.de



© fotolia.de: lightpixel #46398487

„Geht ... an die Hecken und Zäune...!“ (Lukas 14,23)

Zeit – kritische Anmerkungen zur kirchlichen Medienarbeit

Markus Potthoff

Der nachfolgende Vortrag wurde am 23. September 2013 beim 51. Diözesantag der Katholischen Öffentlichen Büchereien im Bistum Essen gehalten.

Vor Ihnen, meine Damen und Herren, traue ich mich zu bekennen, was heute nicht mehr selbstverständlich ist: Ich lese gerade ein Buch! Auf dieses Buch komme ich später zurück. Ich verrate aber schon einmal soviel: es ist von dem 83jährigen Philosophen Kurt Flasch, geschrieben worden und trägt den Titel, „warum ich kein Christ bin“. In Bezug auf meine aktuelle Lektüre muss ich präziser sagen, dass die Aussa-

ge, „ich lese ein Buch“ nicht stimmt, denn ich habe immer einen ganzen Stapel Bücher in der Tasche, auf dem Schreibtisch oder dem Nachttisch. Mal springe ich lesend hierhinein, mal dorthinein. Einer der mir wichtigen Philosophen ist Hans-Georg Gadamer, der in seiner „Philosophischen Hermeneutik“ den Begriff des Verstehens zum Schlüsselbegriff erhoben hat: Das Verstehen sei, so Gadamer, die grundlegende Haltung zur Welt. In der Begegnung mit klassischen Texten eignet sich für Gadamer eine fruchtbare Verschmelzung des Sinnhorizonts eines Textes mit dem eigenen Horizont. Gadamer erinnert an den humanen Wert des „besonnenen Lesens“. Ihm geht es darum, dass der Mensch nicht nur liest, um zu wissen, wie etwas

gewesen ist, sondern vor allem, um zu lernen, wer er selbst ist und was er sein kann.

Und genau dies entspricht meiner Erfahrung als Leser: Die „Welten“, die mir die Literatur eröffnet, sind „reflexiv“, vielfältig, voll an Weltwissen und Weisheit und satt an Erfahrung und Lebensklugheit, prall gefüllt mit Abgründen und Höhenflügen. Wenn ich mal wie im letzten Sommerurlaub aus Gründen, die mit der Art der Reise zu tun hatten, außer einem Reiseführer kein Buch zur Hand nehmen kann, dann bekomme ich schwere Entzugserscheinungen. Ich frage mich manchmal, wie es dazu gekommen ist, dass ich ein solch passionierter Leser geworden bin. Nun bin ich ja kein Sonderfall, schon gar nicht in diesem Kreis. Sie, meine Damen und Herren, sind Privilegierte – Sie haben ein freiwilliges Engagement gewählt, dass Sie in einen beständigen Kontakt hält mit der Welt der Bücher und Medien!

... Erfahrungen aus einer Leserbiographie!

Erlauben Sie mir eine kleine biographische Selbsterforschung, die mit unserem Thema zu tun hat. Ich bin aufgewachsen in den 60er und 70er Jahren. Natürlich kann ich mich an lange zurückliegende erste Leseerlebnisse erinnern: an die drei blauen Bände mit den Geschichten von Jim Knopf und Lukas dem Lokomotivführer und von der Wilden 13 zum Beispiel. Erste rauschhafte Erfahrungen eines Abtauchens in die Fiktion! Eine wichtige Begegnung als Heranwachsender mit der Welt der Bücher war die katholische Pfarrbücherei nebenan. Die Regale mit einer Vielzahl von Büchern entwickelten auf mich eine unwiderstehliche Anziehungskraft. Ich schleppte viele Bücher nach Hause und brachte die für zu „leicht“ befundenen schnell wieder zurück und verlängerte die, mit denen ich nicht so schnell fertig werden konnte, weil sie Stoff für intensivere Auseinandersetzung boten. Später kamen die Stadtbücherei, dann Universitäts- und Staatsbibliotheken hinzu. Die katholische Bücherei in unserer Pfarrei war in meiner persönlichen Lese-Biographie ein früher „Initiations-Ort“ in die Welt der Bücher.

Das ist aber nicht das Ende der Geschichte. Die Geschichte hat ein „grausames Ende“, das ich Ihnen



Markus Potthoff, Leiter der Hauptabteilung Pastoral und Bildung im Bischöflichen Generalvikariat Essen, Dipl. Theologe, Jhg. 1963, Studium der Kath. Theologie und Philosophie in Bochum und München; Mitarbeit in der kirchlichen Rundfunkverkündigung.

nicht ersparen will. Ich war Jahre später als Mitglied des Gemeinderates unter jenen „Kulturschändern“, die der seit meiner Kindheit bestehenden Pfarrbücherei ein Ende bereiteten, die Regale ausräumten und die größten Teile dem Container übergaben. Wie kam es dazu? Die Institution war alt geworden, die Zeit war über sie hinweggegangen, sie hatte keine Nutzer mehr, weder die Kinder noch die Älteren suchten sie auf. Staubflocken lagen auf den Regalen.

... das Buch als Entschleuniger!

Die Zeiten hatten sich geändert – die Pfarrbücherei meiner Kindheit und Jugend war davon unberührt geblieben. Der Bestand war veraltet. Heute stellen die Bibliotheken fest, wie rasant sich das Lese- und Nutzungsverhalten gewandelt hat und weiter ändert. Wir alle wissen, wovon ich rede, und welche Auswirkungen dieser Wandel auf unser tägliches Leben, unser Leseverhalten, unsere Arbeitswelt, ja auf unsere persönlichen Beziehungen hat. Der Anteil der Menschen in Deutschland, der das Internet inzwischen als wichtigste Informationsquelle bezeichnet, ist stetig steigend. Wichtiger ist vermutlich, dass der Beginn der Beschleunigung im Jahr 2008 mit dem Durchbruch des mobilen Internet zusammenfällt. Seitdem es Smartphones und Tablet-PCs gibt, hat sich die Bedeutung des Netzes als Nachrichtenquelle weiter erhöht. Da das „mobile“ Internet weiter auf Wachstumspfad ist und Tablets vielen Menschen erstmals einen Zugang zum Netz geben, wird sich dieser Trend weiter verstärken. Die digitalen Technologien haben neue Möglichkeiten der sozialen Vernetzung, der Kol-

laboration und neue Weisen der Kommunikation und der Kontrolle hervorgebracht. Wir verabschieden uns gerade kollektiv von der illusionären Verheißung, das Internet sei ein neues „Reich der Freiheit“.

Und das Buch? In Wandel der Medienwelten zeigt sich: das Buch ist kein schnelles Medium, das ein kurzfristiges Informationsbedürfnis befriedigt. Es ist ein langsames Medium („slow media“). Es kämpft um sein Terrain, neben anderen medialen Weisen der Information und Kommunikation. Das Buch kann als „Exerzitenmeister in einer beschleunigten Welt“ betrachtet werden. Wer ein Buch zur Hand nimmt, entschleunigt seine Welt. Wider alle Prognosen ist das Buch noch nicht verschwunden, die gute alte „Gutenberg-Galaxis“ existiert noch immer, und sie wird weiter existieren! Welche Bedeutung die neuen Medienwelten in unseren Lebens-, Arbeits- und Freizeitwelten für Büchereien und Medienstellen haben und weiter haben werden, darf von Verantwortlichen für KÖBs bei der „Gefahr des Existenzverlustes“ nicht ausgeblendet werden. Wenn keiner mehr kommt, kommt der Container! Zuversicht halte ich jedoch für begründet, eine Welt ohne Bücher wird es vorläufig nicht geben!

... und die Lage von Glaube und Kirche?

Wer auf *katholische* öffentliche Büchereien schaut, kommt nicht umhin zu erkunden, wie die Lage von Glaube und Kirche sich darstellt. Erlauben Sie mir eine schnell entworfene Skizze: Heute fragen sich viele Menschen, ob und warum sie noch Christen sind oder warum sie es nicht mehr sind oder sein können. Viele verstehen nicht, was christlicher Glaube



© fotolia.de: contrastwerkstatt #36906583

ist. Nur einige wenige wollen wieder Christen werden. Der eingangs erwähnte Autor, Kurt Flasch, hat ein Buch geschrieben mit dem Titel „Warum ich kein Christ bin“. Er erzählt – ausgehend von seiner Herkunft aus einer liberal-katholischen, kulturell und politisch engagierten Familie –, wie er ins Zweifeln am Christentum gekommen ist.

Flasch diskutiert die Kernthemen des christlichen Glaubens. Ihn interessiert, woran die "lauen postmodernen Christen" glauben: an die „Unsterblichkeit der Seele“, an die „Auferstehung des Leibes“, an „Himmel und Hölle“? Und die Begründungen für mögliche Antworten auf seine Fragen zerlegt der Autor, indem er ihre ideengeschichtliche Dimension aufzeigt. Auf dem Weg einer historischen Dekonstruktion entzieht der dem Glauben (*fides quae*) den „Teppich“, auf dem der Christ glaubend (*fides qua*) zu stehen meint. Dem ursprünglichen Wortsinn nach seien die meisten Gläubigen „Häretiker“. Sie pickten sich aus dem "Gesamtangebot der Heilsoffenbarung" einfach raus, was ihnen passe. Die Glaubenssubstanz verliere sich in einer persönlich-subjektiven Komposition. Die Kirche habe nicht mehr die Deutungsmacht und die Deutungshoheit gegenüber der Freiheit des einzelnen.

Er konstatiert für sich persönlich in heiterer Gelassenheit: ich bin kein Christ! Das ist kein aggressiver Atheismus und er ist kein leidenschaftlicher Kirchenkritiker, der Zustand der aktuellen Kirche interessiert ihn nicht. Er artikuliert vielmehr die Haltung eines „ent-



© fotolia.de: YU Lan #49130526

spannten Agnostikers“: „Ich weiß es nicht, mir fehlt aber auch nichts!“ Daran liegt eine nicht ganz leicht zu erledigende Provokation: Wie tragfähig sind eigentlich unsere Bekenntnisformeln, in denen wir unseren Glauben aussagen, wie „trittfest“ ist der Grund, auf dem wir gehen? Es wäre dringend zu reden über die Inhalte des Glaubens und ihre Wahrheit. Der Substanz- und Sprachverlust führt die Tradierungsprozesse in die Krise, die alten Aussagen sind für hohl, hohl und für viele gar unverständlich geworden. Welches aber ist die neue Sprache, die Christen brauchen, um ihren Glauben neu und anders zu sagen? Viele Autoren und Texte der Gegenwart sind Seismographen für eine Welterfahrung, die die Gottesfrage offen und wach hält. Für einen unsicher gewordenen Glauben lohnt sich die Anstrengung einer sprach- und religionssensiblen literarischen Spurensuche.

Auch das noch!

Aber nicht nur der Glaube ist schwach geworden, auch die Institution, die ihn trägt. Tatsache ist in der Tat, dass Christen heute ihre Zugehörigkeit zur Kirche unter einen Zustimmungsvorbehalt stellen. Die Zeit eines milieugestützten Christentums ist endgültig vorbei. Es gibt keinen Zweifel daran, dass die Katholische Kirche in einer Krise steckt. Von Missbrauchs-

skandalen erschüttert, von einer aktuellen Debatte um ihre Finanzen erfasst, ist sie von einem Mitglieder- und Gläubigenschwund erfasst. In jüngerer Zeit gab es den ein oder anderen handfesten kirchlichen Skandal. Bei manch einer Meldung habe ich gedacht: Auch das noch! Wieder ein schmerzlicher Verlust an Glaubwürdigkeit! Und genau das trifft die Kirche am Härtesten: Der Vorwurf mangelnder Glaubwürdigkeit. Bei vielen verantwortlichen Christen mit und ohne Amt ist nach anfänglichem Entsetzen über den Missbrauchsskandal die Einsicht gewachsen, dass „es so nicht weitergeht“. Der Aufruf zu einem offenen Dialog über Macht- und Kommunikationsstrukturen, über die Gestalt des kirchlichen Amtes und die Beteiligung der Gläubigen an der Verantwortung, über Moral und Sexualität hat Erwartungen, aber auch Befürchtungen geweckt.

Was ist also los mit der Kirche? Schrumpft sie sich gesund auf einen kleinen Mitgliederkern, wird sie zur „ausgewählten Herde“? Wenn Kirche sich zurückzieht in die eigenen Reihen, verfehlt sie ihren Auftrag. Jesus sagt: „Geht hinaus in die Welt und verkündet das Evangelium.“ Von „Gesundenschrumpfen“ ist da keine Rede, ganz im Gegenteil. Das passt auch nicht zu einer Kirche, die zu allen Menschen gesandt ist. Auch in ihrer Schwäche steht Kirche in dieser Welt ein für die Botschaft von der Menschwerdung Gottes und der Auferstehung Jesu Christi und bezeugt sie.

Außerordentliche Zeiten, in denen wir stehen, verlangen nach außerordentlichen Verständigungsprozessen. Das Plädoyer für eine „pilgernde, hörende und dienende Kirche“ (Erzbischof Zollitsch) hat zahlreiche diözesane Dialogprozesse ausgelöst. Im Bistum Essen gab es zwischen 2012 und Juni 2013 sechs Bistumsforen, in denen sich Katholiken zu wichtigen Themen und Fragen der Kirche und des Glaubens austauschten und gemeinsam Ideen, Impulse und Handlungsoptionen entwickelten. Ein vorläufiges Ergebnis ist das „Zukunftsbild für das Bistum Essen“. Es öffnet den Raum für eine gemeinsame Suchbewegung: Wie wollen wir morgen Christen sein – angesichts der radikalen Veränderungen in unserer Gesellschaft? Wie soll unsere Kirche morgen aussehen, da wir heute ahnen, dass sie nicht bleiben kann und bleiben wird, wie wir sie gewohnt sind? Das Zukunftsbild für das



© fotolia.de: wajan #49823023

Bistum Essen modelliert die Kirche im Bistum in sieben Eigenschaften als: berührt, wach, vielfältig, lernend, gesendet, wirksam und nah.

Diese Impulse klingen zusammen mit einem Programm, das Papst Franziskus auf eine unerwartete und überraschende Weise entwickelt. Der Papst zeigt eine Sympathie für die Welt als Offenbarungsort des Evangeliums. Wer Gott finden will, muss an die Grenzen der Welt gehen und es dort aushalten. Die Welt ist der Offenbarungsort des Evangeliums. Und weil sie das ist, gerät für den Papst die Gegenwart in den Fokus: "Der – sagen wir – ‚konkrete Gott‘ ist heute“. (...) Gott kommt im Heute entgegen.“ Dies verbindet sich mit herausfordernden Akzenten für die Ausrichtung der Kirche: "Wir dürfen die Universalkirche nicht auf ein schützendes Nest unserer Mittelmäßigkeit reduzieren“. Und das ist für unseren Zusammenhang nicht minder bemerkenswert: Papst Franziskus würdigt die Gegenwartskultur, in denen sich die Welt ausdrückt und über sich nachdenkt – und die Kirche kann sogar davon lernen, ja mehr noch, sie hat die Verpflichtung dazu. Das ist eine unverkennbar klare Anknüpfung an das II. Vatikanum. Daraus folgt: "Das Denken der Kirche muss wieder Genialität gewinnen und muss immer besser begreifen, wie der Mensch sich heute versteht, um so ihre eigene Lehre besser zu entwickeln und zu vertiefen.“ Die Bestimmung der Kirche und ihrer Aufgabe setzt an bei einer „kulturellen Hermeneutik“: Auf der Spur des Selbst- und Weltverstehens des Menschen findet die Kirche zu sich. In der Welt Gott zu finden, „an den Rändern der Welt“ sich selbst und daraus ihre Aufgabe zu formulieren, das ist der Weg der Kirche. Aus dem zuvor Gesagten gehört nicht viel oder vielleicht gerade sehr viel Phantasie dazu, wie die kirchliche Bücherei- und Medienarbeit hieran anknüpfen und hierzu einen Beitrag leistet und leisten kann.

„... die Zeiten ändern sich!“

Als Institutionen stehen die KÖBs mitten in jenem Veränderungsprozess, der die Bedeutung und Stellung der Kirche in dieser Gesellschaft betrifft. Zum Schluss meiner Anmerkungen wage ich einige kleine Schlussbemerkungen zu den KÖBs, die ebenso schlicht wie voraussetzungsvoll sind:

- Kurt Flasch: Warum ich kein Christ bin, München 2013
- Hans-Georg Gadamer: Wahrheit und Methode (Gesammelte Werke Bd. 1) Tübingen 1990, Erstausgabe 1960
- Antonio Spadaro SJ: Das Interview mit Papst Franziskus, in: Stimmen der Zeit, Freiburg 2013, online auch unter: www.stimmen-der-zeit.de/zeitschrift/online_exklusiv/details_html?k_beitrag=3906412 (Zugriff am 30.10.2013)
- Kardinal Jorge Mario Bergoglio, Intervista a Trenta Gironi, 2007, unter: www.30giorni.it/articoli_id_15978_11.htm (Zugriff am 30.10.2013)
- Zukunft der Kirche – Kirche für die Zukunft. Plädoyer für eine pilgernde, hörende und dienende Kirche, Impulsreferat von Erzbischof Dr. Robert Zollitsch bei der Herbstvollversammlung der deutschen Bischofskonferenz, 2010, (Arbeitshilfe 27) Bonn 2011
- Zukunftsbild für das Bistum Essen, unter: <http://zukunftsbild.bistum-essen.de> (Zugriff am 30.10.2013)

KÖBs sind „Tendenzbetriebe“, sie tragen einen Markenkern, dem sie verpflichtet sind; sie stehen für Qualität – gerade weil sie kein Vollsortiment vorhalten können, liegt der Reiz ihres Bestandes in der Qualität. Der Leser findet eine qualitätsvolle Vorauswahl – der Bestand an Literatur und Medien eröffnet ihm im wohlverstandenen Sinne einer philosophischen Hermeneutik „Welten“.

Damit sind die KÖBs Ausweis eines lernenden Glaubens, der offen ist für die Welt, weil er weiß, dass er an ihr wachsen kann. Zugleich ist die KÖB „mehr als“ Bücherei, mehr als ein „Ausleihdepot“. Das zeigt eindrucksvoll die Zahl und der Variationsreichtum der Veranstaltungen zur Leseförderung und viele andere Veranstaltungsformate. Der Zuwachs an Veranstaltungen ist laut Bibliotheksstatistik ungebremst. So sind die KÖBs zugleich Kommunikationsorte, an denen anlässlich einer Leseförderaktion oder einem Li-



© fotolia.de: Ermolaev Alexandr # 55558522

teratur-Gesprächskreis oder Literaturcafé Begegnung und Gespräche „über Gott und die Welt“ stattfinden. Christen, die sich hier ehrenamtlich engagieren, gestalten mit ihrem Einsatz und ihren Überzeugungen einen kirchlichen Ort. In diesem Sinne sind KÖBs im besten Fall geistliche „Kulturtankstellen“. Und vermutlich sind die katholischen Bibliotheken auch deshalb ein bewährtes Erfolgsmodell mit Zukunft, weil sie längst einlösen, wofür in der Diskussion um die Förderung des „neuen Ehrenamtes“ plädiert wird: dass nämlich die Hauptamtlichen statt „selbst zu fahren“, „Führerscheine abnehmen“, indem sie als „Talentscouts“ ehrenamtliches Engagement ermöglichen, unterstützen, fördern. Der Hintergrund, den ehrenamtliche Arbeit zur Entfaltung benötigt, ist durch die vielfältigen Unterstützungsleistungen im Bereich der kirchlichen Bücherei- und Medienarbeit professionell und gut gesichert.

So ist eine KÖB ein lebendiger Knotenpunkt, auf den Gemeinde und Pfarrei nicht verzichten sollten. Insofern sollten KÖBs auch in den Pastoralplanungen der Pfarreien einen angemessenen Stellenwert einnehmen: Halbherzigkeit – denken Sie an die eingangs erwähnte Pfarrbücherei – wird bestraft und führt bei den ehrenamtlich Engagierten zu Frustration. KÖBs müssen von den Verantwortungsgremien mitgetra-

gen und finanziell und räumlich angemessen ausgestattet sein. Auf diese Weise sind die Büchereien vielleicht auch für eine größere Öffentlichkeit „überraschende Orte“ einer kulturellen Diakonie, die das Netzwerk kirchlicher Orte und Aktivitäten bereichern und einen wichtigen Beitrag in der Gesellschaft leisten.

„... geht hinaus!“

In diesen für die Kirche bewegten Zeiten ist nicht Selbstmitleid und Selbstbeharrung angesagt, sondern ein im Evangelium begründeter „Offensivgeist“: Denn „aus sich selbst hinauszugehen – an Hecken und Zäunen zu sein – bedeutet, aus dem Garten der eigenen Überzeugungen hinauszugehen, ... wenn sie sich als Hindernis entpuppen und den Horizont verschließen, der Gott ist.“ (Kardinal Jorge Mario Bergoglio, 2007). Diese Aussage enthält eine Anspielung auf das Gleichnis vom Festmahl. Die eingeladenen Gäste haben allerlei Gründe nicht zum Fest zu gehen. Und dennoch findet das Fest schließlich statt; denn der Gastgeber schickt sie auf die Straßen an die Hecken und Zäune, um sein Haus voll zu bekommen. „Hecken und Zäune...“ – das sind in richtiger „Übersetzung“ auch Orte einer zeitgerechten kirchlichen Medienarbeit der Katholischen Öffentlichen Büchereien! 📖



© Wiener Dom-Verlag

Die Faszination der Anfänge

Buchstart-Initiativen für Familien mit kleinen Kindern

Reinhard Ehgartner

Ein kleines Ereignis, das nun 20 Jahre zurückliegt, steht am Beginn der weltweiten Buchstart-Bewegung, die nun endgültig auch in Deutschland und Österreich angekommen ist. 1992, Schauplatz Birmingham: Ein vierjähriger Junge namens Kevin verbrachte seinen ersten Tag in der Vorschule. Als die Lehrerin Bilderbücher an die Kinder verteilte, reagierte er verunsichert, stellte alles Mögliche mit diesem Gegenstand an und warf das Buch über den Tisch, um sich schließlich an den anderen Kindern zu orientieren, die bereits interessiert zwischen den Seiten blättern. Offensichtlich erkennbar war dies für den Jungen das allererste Buch, das er in Händen hielt.

Der englischen Pädagogin und Kinderbuchautorin Wendy Cooling, die diesem Geschehen erschrocken und betroffen folgte, wurde diese Szene zum Schlüssel-

erlebnis. Unmittelbar im Anschluss an dieses Ereignis rief sie eine Initiative ins Leben, die sich das Ziel setzte, Familien mit kleinen Kindern schon früh in Kontakt mit Büchern zu bringen. Was 1992 in Birmingham mit Buchgeschenken und Broschüren für 300 Familien begann, gewann immer mehr an Boden und wuchs im Lauf der Jahre zu einer nationalen Bewegung, an der nunmehr Bildungsinstitutionen, Gesundheitseinrichtungen, Bibliotheken, Verlage und ein Heer an freiwilligen Helfer/innen aktiv beteiligt sind. Aus einer kleinen Einzelinitiative heraus war Bookstart geboren – weltumspannend hat sich die Buchstart-Bewegung mittlerweile in unterschiedlichsten Ausprägungen über viele Länder ausgebreitet.



Eine Idee in unterschiedlichsten Umsetzungsformen

Die Buchstart-Idee lebt aus der Überzeugung, dass über die frühe Begegnung mit Büchern und Geschichten Wege des Lernens, Verstehens und Entdeckens eröffnet werden und der kommunikative Austausch innerhalb der Familie wächst. Der soziale und spielerische Aspekt ist hierbei stärker als der pädagogische. Buchstart erzählt viel von der Faszination der Bücher, von familiärer Nähe und von der Freude des Entdeckens und kaum von Lernpädagogik oder Lesetechnik. "I want to get every child in the country reading for pleasure." Diese zentrale Botschaft von Wendy Cooling steht als Kompass über den Entwicklungen.

Klickt man sich durch die nationalen und internationalen Buchstart-Angebote, so stößt man auf unterschiedlichste Zugänge und Umsetzungsformen. Allen gemeinsam ist ein möglichst frühes Zugehen auf Familien mit kleinen Kindern und eine neue Form des Vertrauens und Zutrauens, das Eltern und außerschulischen Bildungsvermittler/innen entgegengebracht wird. Man braucht sich nicht vor Fehlern zu fürchten, wenn man sich mit den Kleinen auf Entdeckungsreise in die Welt der Bücher begibt, aber es ist ein Fehler, diese Reise nicht anzutreten.

Emotionale Nähe ist wichtiger als theoretisches Wissen

In vielen Ländern herrschte über lange Zeit die Vorstellung, dass "richtiges" Lesen in der Schule zu lernen sei, der richtigen Technik bedürfe und die Familien oder vorschulischen Einrichtungen keine störenden Vorgriffe in dieser Entwicklung setzen sollten. In vielen Kindergärten war es über lange Zeit regelrecht untersagt mit Buchstaben und Schrift zu arbeiten und in der Vorstellungswelt vieler Erwachsener (selbst Bildungspolitiker/innen!) hat sich diese Meinung bis



heute nicht geändert. Die Folgen dieser Haltung sind fatal: Während sich Drei- und Vierjährige mittlerweile neugierig und verhaltenssicher durch die medialen Räume der Handys und Tablets bewegen, wird einem großen Anteil von ihnen noch immer der Zugang zur Welt der Bilderbücher verwehrt.

Öffentliche Bibliotheken sind von dieser Kritik nicht auszunehmen. Kleine Kinder wurden über lange Zeit viel stärker als die Störenfriede heiliger bibliothekarischer Ordnung denn als begeisterungsfähige Zielgruppe wahrgenommen. Die Buchstart-Bewegung hat in den letzten Jahren hier enorm viel zur Veränderung beigetragen, der anfänglichen Verunsicherung folgte rasch ein begeistertes Mitmachen.

Wem gehört Buchstart?

Es gibt kein Buchstart-Monopol. Tatsächlich sind es verschiedenste Einrichtungen, die die Buchstart-Idee aufgreifen, sehr häufig sind es Öffentliche Bibliotheken, die im Zentrum der Aktivitäten stehen. Als weit verzweigte, gut vernetzte und niederschwellige Einrichtungen, die allen Altersgruppen offenstehen, sind sie ideale Projektträger. Zusammen mit Eltern-Kind-Gruppen, Krabbelstuben, Kindergärten, Schulen, anderen Bildungseinrichtungen und dem Buchhandel können sie Familien mit kleinen Kindern in lokale Lesenetze einbinden und langfristig begleiten. Buchstart-



Initiativen können so wichtige Bausteine in der Entwicklung einer neuen Kultur des miteinander Lernens werden.

Was in den Familien mit kleinen täglichen Ritualen des Vorlesens, des gemeinsamen Anschauens von Bilderbüchern und des einander Erzählens entsteht, kann durch Unterstützung und Begleitung von außen zu einer neuen Lesekultur führen und die oft unsäglichen und mit Vorwürfen und Schuldzuweisungen angereicherten Diskussionen über schlechte PISA-Ergebnisse verdrängen.

Buchstart zeigt belegbare Wirkungen

Aus Großbritannien, Hamburg, Südtirol und der Schweiz liegen mittlerweile Evaluationen und erste Langzeitstudien vor, in denen die positiven Auswirkungen von Buchstart-Initiativen belegt werden. Gemeinsam ist den Studien in ihren Ergebnissen: Gegenüber der Vergleichsgruppe wird in Buchstart-Familien mehr vorgelesen und mehr über Bücher und ihre Themen gesprochen, werden mehr Bücher gekauft und häufiger Bibliotheken aufgesucht. Aus einer Südtiroler Befragung geht hervor, dass kleine Kinder, denen regelmäßig vorgelesen wird, sehr schnell von sich aus dieses Vorlesen und Bücheranschauen einfordern und somit offen ihre Begeisterung zeigen. In einer englischen Langzeitstudie wird zudem nachgewiesen, dass Buchstart-Kinder selbst in Fächern wie Mathematik bessere Ergebnisse erzielen. (Materialien hierzu auf www.buchstart.at)

Mit Büchern wachsen

In Österreich gibt es schon länger Öffentliche Bibliotheken, die dem Buchstart-Gedanken folgend auf Neugeborene und ihre Familien zugehen. In den Bundesländern Steiermark und Vorarlberg entstanden erste überregionale Initiativen, die Stadt Wien hat im Frühjahr 2011




Dr. Reinhard Ehgartner ist Geschäftsführer des Österreichischen Bibliothekswerk, Chefredakteur der bn.bibliotheksnachrichten, und Bibliothekar der ÖB Michaelbeuern. Kontakt: Österreichisches Bibliothekswerk, Elisabethstraße 10, 5020 Salzburg, Österreich, www.biblio.at

mit viel Engagement ihr Projekt gestartet. Zur gleichen Zeit ist auch das in Salzburg beheimatete Österreichische Bibliothekswerk mit seiner Buchstart-Initiative an die Öffentlichkeit gegangen. Unter dem Titel „Buchstart: mit Büchern wachsen“ werden Materialien erstellt, Projektideen gesammelt, Fortbildungen angeboten und im Austausch mit österreichischen und internationalen Projektträgern konkrete Modelle erarbeitet.

Das Herzstück der Materialien bildet die biblio-Leselatte "Das große Ich bin ich" nach einer Idee von Heinz Janisch und mit Illustrationen von Helga Bansch. Dieses kleine Kunstwerk öffnet viele Fenster in die Welt des Erzählens, der Poesie und des spielerischen Umgangs mit Sprache. Im Kinderzimmer aufgehängt, soll die Leselatte die Kinder über Jahre hinweg begleiten und verschiedene Lese- und Buchwelten erschließen. 2012 ist unter dem Titel "Das kleine Farben-Einmal-eins" im Wiener Dom-Verlag das erste Buchstart-Bilderbuch erschienen, dem rasch weitere folgten.

Eine Idee jagt die andere

Wir hatten noch kein Projekt, das derartig viel an Reaktionen und Unterstützung von Seiten der Bibliothekar/innen auslöste – und ständig werden neue Ideen an uns herangetragen. So entstanden in den letzten Jahren Broschüren, Finger-, Hand- und Stabpuppen, Projektberichte, Buchstart-Bücher, Buchstart-Hocker, mehrsprachige Materialien, Lese-Schatzkisten und Videoclips. Unter www.buchstart.at können Sie diesen ständig wachsenden Buchstart-Fundus durchstöbern und daraus bestellen.

Auf die gemeinsame Weiterentwicklung der Buchstart-Idee zusammen mit dem Borromäusverein freuen wir uns. 



Wenn die Menschen nicht zu den Büchern kommen (können), müssen die Bücher zu den Menschen kommen

Katrin Kropf

Dieser Gedanke ist zugegebenermaßen nicht neu. Zwischen den Jahren 1967 und 1999 gab es in der Stadtbibliothek Chemnitz bereits einen Bereich „Soziale Bibliotheksarbeit“. Die Stadtbibliothek lieferte Bücherkisten an Privathaushalte, soziale Einrichtungen, Kindergärten und Horte. Mit über 1.000 „Hausbibliotheken“ konnte sie ein großflächiges Netz entwickeln. Im Rahmen einer Haushaltskonsolidierung der Stadt Chemnitz musste 1999 der Bereich „Soziale Bibliotheksarbeit“ aufgelöst werden.

Anfang 2012 startete in der Stadtbibliothek Chemnitz das Projekt „Mobiler Lieferservice“. Hierbei geht es um die Rückbesinnung auf die elementare Verantwor-

tung einer demokratischen Gesellschaft, all ihren Mitgliedern Zugang zu Information zu verschaffen und sie somit in das gesellschaftliche Leben einzubinden. Der Lions Club Chemnitz Schmidt-Rottluff unterstützte dieses Projekt mit einer großzügigen Anschubfinanzierung. Eine Arbeitsgruppe der Stadtbibliothek erarbeitete ein Konzept, welches die zentrale Frage „Welcher Bibliothekskunde würde sich in welcher Situation gern Bibliotheksmedien liefern lassen?“ auf drei verschiedene Arten beantwortet.

Immobilie und Hochbetagte

Mehr als 20% der Chemnitzer Bevölkerung sind über 70 Jahre alt. Eine Vielzahl dieser Menschen kann die

Bibliotheken nicht mehr selbstständig aufsuchen. Seit Mitte März 2012 beliefern Ehrenamtliche des Fördervereins der Stadtbibliothek hochbetagte Bibliothekskunden im Chemnitzer Stadtgebiet. Als hochbetagt gilt hierbei, wer das 80. Lebensjahr vollendet hat. Doch auch immobile Bibliothekskunden, die dieses Alter nicht mit sich bringen, profitieren vom kostenfreien Lieferservice der Stadtbibliothek.

Die Ehrenamtlichen suchen die immobilen und hochbetagten Kunden in der Regel einmal monatlich auf, bringen bis zu drei Bibliotheksmedien pro Lieferung und nehmen auf Wunsch auch wieder drei Medien zur Abgabe mit. „Befördert“ wird das Projekt durch die Chemnitzer Verkehrs-AG (CVAG). Im August begleitete ein Kamerateam der MDR-Sendung „Hier ab vier“ den Weg einer Ehrenamtlichen mit einem bestellten Buch von der Bibliothek bis zum Kunden. Bereits 21 Bibliothekskunden zwischen 25 und 91 Jahren (Stand 15.10.2012) nutzen diesen Service regelmäßig, wovon knapp die Hälfte zuvor noch nicht in der Bibliothek angemeldet war, neun Personen über

80 Jahre alt und drei Personen temporär immobil sind. Bei ihren Auslieferungen erfahren die ehrenamtlichen Helfer viel Freude, Anerkennung und Dankbarkeit von den Kunden.

Die Bibliothek verspricht sich im Laufe der Zeit, auch durch eine gezielte Zusammenarbeit mit Multiplikatoren wie Pflegediensten und Seniorenbegegnungsstätten, einen kontinuierlichen Zuwachs an Nutzern dieses Bibliotheksangebots.

Seniorenbegegnungsstätten

Mitte März 2012 begann auch die Belieferung der ersten Seniorenbegegnungsstätten mit individuellen Medienpaketen. Hierbei werden monatlich Medienkisten mit bis zu 30 Medien aus dem ausleihbaren Bibliotheksbestand direkt in die Einrichtungen gebracht und den Besuchern zur Verfügung gestellt. Fünf Begegnungsstätten im Chemnitzer Stadtgebiet nutzen dieses Angebot bereits. Die Resonanz ist bisher durchweg positiv, die Wünsche der Senioren von Ort zu Ort

Teamleitung in der Bücherei Als Team oder unter einer einzelnen Person?



„Vor nunmehr 13 Jahren übernahm ich die Leitung der Bücherei mit 2 Mitarbeiterinnen. Im Laufe der Jahre entwickelte sich daraus eine wesentlich größere ökumenische öffentliche Bücherei mit einem Team von mittlerweile 12 Frauen und 2 Jugendlichen. Entsprechend vielfältiger wurden die Tätigkeiten und auch die Möglichkeiten. Allerdings lagen nach wie vor alle Aufgaben, die

über die Ausleihe hinausgingen, und vieles an Hintergrundwissen ganz selbstverständlich bei mir als Leiterin. So blieb es nicht aus, dass ich zunehmend den Notwendigkeiten und meinen Ideen hinterherhinkte, musste mir dauernd Mithilfe erfragen und kam mit der Umsetzung kaum nach. Mit steigendem Frust und schwindender Motivation wurde mir immer dringlicher klar: So kann es nicht weitergehen.“

Kennen Sie das auch? Bevor Sie aufgeben, lesen Sie die Ausführungen des Teams aus Todtmoos: Allgemeine Überlegungen zum Team und zur Arbeit, die Notwendigkeit einer Teamstrukturierung, Leitungsfunktionen, Aufgaben, Themen und „was ist mir wichtig“... www.borromaeusverein.de → Stichwort: Teamleitung in der Bücherei.



Katrin Kropf, Bibliothekarin, Kommunalen Eigenbetrieb „Das TIETZ“, Stadtbibliothek Chemnitz, Moritzstraße 20, 09111 Chemnitz, Katrin. Kropf@stadtbibliothek-chemnitz.de. 1. Stand: 29.02.2012 <http://bit.ly/19BgUHq>

verschieden, zumeist werden jedoch Hörbücher, Großdruckbücher, Spiel- und Dokumentarfilme bevorzugt. In der Regel gibt es in den teilnehmenden Begegnungsstätten bereits Vorlesepaten des „Förderer der Stadtbibliothek Chemnitz“ e.V. So kann noch besser auf die Wünsche in den Einrichtungen eingegangen werden und die neue Medienlieferung zum Lesenachmittag präsentiert werden.

Expresslieferung

Seit Ende Juli 2012 wird die Option der Medienlieferung auch allen anderen Kunden der Stadtbibliothek Chemnitz angeboten. Zum Preis von 3,50 Euro kann sich jeder Bibliothekskunde mit wenig Zeit bis zu drei Medien an eine beliebige Chemnitzer Adresse liefern lassen. Jedes weitere Medium der Bestellung kostet weitere 50 Cent. Erfolgt die Bestellung telefonisch oder per Onlineformular bis 14 Uhr eines Werktags, so kann bereits am nächsten Werktag geliefert werden. Aktuell erfolgt auch bei diesem Angebot die Auslieferung und Abholung der Medien durch die zwölf Ehrenamtlichen. Bei wachsendem Lieferbedarf könnte perspektivisch auf einen professionellen Fahrradkurier zurückgegriffen werden. Dieser wurde in einem Vergleich als der ökonomisch und ökologisch günstigste Kurierdienst im Stadtgebiet ermittelt. Jedoch haben nach aktuellem Stand leider noch keine Bibliothekskunden dieses kostenpflichtige Angebot wahrgenommen. Im Rahmen einer studentischen Evaluierung werden unter anderem weitere Entwicklungsmöglichkeiten für den Zahlkundenlieferservice geprüft. Denkbar bei Fortführung des Projektes ist beispielsweise eine Bestellmöglichkeit direkt über den OPAC der Bibliothek, ähnlich dem auf diese Weise er-

folgreich funktionierenden Postservice der Stadtbibliothek Graz. Dies würde die Sichtbarkeit des Angebotes maßgeblich erhöhen.

Ausblick

Auch zahlreiche Chemnitzer Kinder und Jugendliche sind eingeschränkt mobil, bilden jedoch eine Kernzielgruppe der Stadtbibliothek. Gerade sie sollen in den Stadtteilen, in welchen keine Stadtteilbibliotheken mehr vorhanden sind, von einem aktuellen Medienangebot profitieren. Perspektivisch wird zur medialen Grundversorgung der Kinder und Jugendlichen im Freizeitbereich gemeinsam mit dem Netzwerk für Kultur- und Jugendarbeit e. V. für das Jahr 2013 ein Projekt zu turnusmäßigen Medienlieferungen an kooperierende Kinder- und Jugendhäuser innerhalb von Chemnitz, ähnlich dem bereits erprobten Modell der Medienpaket-Lieferungen für die Seniorenbegegnungsstätten, geplant.

Die Testphase des „Mobilen Lieferservices“ läuft bis Ende 2013. Die Stadtbibliothek wird sich über diese Zeit hinaus bemühen, diese Formen der Sozialen Bibliotheksarbeit fortzusetzen. Die positiven Stimmen der belieferten Kunden und die derzeitigen demografischen Entwicklungen in Chemnitz stehen für diese Notwendigkeit.

Der Erstabdruck erfolgte im Bibliotheksmagazin BIS Heft 4/2012 (S. 214f), Online-Ausgabe: www.bibliotheksmagazin.de. Vielen Dank an die Redaktion, für die Genehmigung. 📖



MODERNE, SPI REALISTISCHE JUGENDBÜCHER SCHILDERN GEWALT, ELMOBGING A ODER DROGENEXZESSERTE OHNE SCHWARZ-WEISS-MALEREI. FÜR IHRE LESER/INNEN DIENEN SIE ALS KATALYSATOR.

Spielarten des Bösen

Sieht so die Realität aus?

Nicole Filbrandt

Als am 22. Juli 2011 Anders Breivik auf einer norwegischen Insel 77 Menschen erschoss, hielt die Welt den Atem an. Auch Jahre später bleibt seine Tat unfassbar. Gewaltverbrechen sind mit normalem Menschenverstand nicht nachzuvollziehen. Ein Versuch, sie zu erklären, ist, über sie zu schreiben. „Nichts kann die nicht fassbaren und nicht beschreibbaren Aspekte des Bösen besser erhellen als konkrete Beispiele, als Geschichten von Verbrechen und Erzählungen über böse Taten“, so der Gerichtspsychiater und Autor Reinhard Haller in seinem Buch „Das ganz normale Böse“.

Bösartig, garstig, gehässig, gemeingefährlich, übel oder unbarmherzig – all diese Adjektive beschreiben nicht nur grausige Taten, sondern treffen scheinbar auch auf das moderne und realistische Jugendbuch

zu. Die Stiftung Lesen hat zu Beginn des Jahres 2012 unter dem Titel *Einfach geht anders!* die Empfehlungsliste *Realistische Romane für junge Leser* herausgegeben. Dort heißt es: „Häufig geht es um Ausgrenzung, Einsamkeit, zerrüttete Familien, Gewalt gegen sich und andere, unfassbare Verbrechen und überforderte oder gleichgültige Erwachsene. Sieht so die Realität aus? Oder sind Jugendromane eine Art Katalysator – um sich Ängsten zu stellen und gefürchtete Szenarien gefahrlos durchspielen zu können?“

Laut Hans-Heino Ewers ist Jugendliteratur „eine Jugend thematisierende, eine jugendliche Lebenswelten vergegenwärtigende, eine mit jugendlichen Problemen nicht nur beiläufig, sondern zentral sich auseinandersetzen- de Literatur.“¹ Davon ausgehend, machen

diese Problembücher also nicht nur das Unfassbare begreifbar oder bieten Lösungen an, sie berühren auf eine bestimmte Art und Weise auch das Leben Jugendlicher.

Authentische Geschichten

Linda Glovachs Roman *Tagebuch einer Sehnsüchtigen* beispielsweise ist, wie der Titel schon verrät, in Form eines Tagebuches geschrieben. Bereits 2001 als *Beauty Queen* auf Englisch erschienen, ist diese Geschichte über die Drogenkarriere eines jungen Mädchens „heute noch genauso aktuell wie damals. Durch ihre eigene Biografie schafft die Autorin es, authentisch zu erzählen und zieht damit ihre Leser in den Bann“, so Heike Herd-Reppner vom Ravensburger Verlag.

Die 19-jährige Samantha will nur weg. Weg von ihrer alkoholabhängigen Mutter, weg von Zuhause. Um die eigenen vier Wände – denn mehr ist es nicht – bezahlen zu können, nimmt sie einen Job als Stripperin in einem Nachtclub an. Mit Heroin macht dieser Job sogar richtig Spaß. Doch wenn die Wirkung nachlässt, dann kommt die Traurigkeit zurück: „Wenn ich es brauche, um glücklich zu sein, dann tue ich es einfach, ganz egal, ob es illegal ist oder nicht. Ich werde dieses neue Gefühl nicht wieder gegen mein altes Elend eintauschen.“ Eines Tages lernt Samantha den Mann ihrer Träume kennen: Blaine. Aber Blaine ist selbst auf Drogen und kann ihr nicht das geben, was sie dringend bräuchte. Jede Enttäuschung wird mit dem Wundermittel kuriert, jede Einsamkeit verschwindet so. Bis am Ende von Samantha nichts mehr übrig ist. Das Böse findet sich hier zwischen den Zeilen, in den vielen kleinen Kränkungen und falschen Hoffnungen, die Samantha Stück für Stück zermürben. Das Heroin beschleunigt nur den Prozess. Dabei geht nicht nur ihr Abstieg zu Herzen, auch ihre Naivität und Großherzigkeit all jenen gegenüber, die sie ausnutzen, ist

Nicole Filbrandt ist freie Kulturjournalistin und Lehrbeauftragte an der HAW Hamburg, Department Information.



berührend. Schuldzuweisungen gibt es nicht, ebenso wenig eine Lösung.

Eine wahre Geschichte liegt auch *Crank* von Ellen Hopkins zugrunde: die ihrer Tochter. „Es ist eine Qual, wenn ein Mensch, den man liebt, mit Haut und Haar einem Stoff verfällt, der ihn in einen Fremden verwandelt. In eine Person, die man am liebsten gar nicht kennen möchte“, heißt es im Vorwort. Kristina fühlt sich allein, seit ihre Mutter einen neuen Mann hat. Aus diesem Grund flieht sie zu ihrem Vater, den sie seit Jahren nicht gesehen hat. Sie hofft, bei ihm Wärme und Nähe zu finden, stellt aber fest, dass ihr Daddy nicht der Prinz ist, für den sie ihn als kleines Mädchen gehalten hat.

Enttäuschung, Gleichgültigkeit und Einsamkeit machen aus der wohlgezogenen, etwas ängstlichen Kristina die kesse, abenteuerlustige Bree. Bree reitet für Kristina „die Strömungen unergründlich tiefer Meere, in denen brave Mädchen ertrinken“. Sie verliebt sich in Adam, einen Jungen auf der schiefen Bahn. Gemeinsam mit ihm lernt sie das Monster Crank (Methamphetamin) kennen und kommt nicht mehr davon los. Ihre schwindelerregende Fahrt in den Abgrund endet in einer Vergewaltigung und den Folgen daraus. Das Ende ist offen. Die Erzählung von



Ellen Hopkins ist keine Rechtfertigung, sondern vielmehr die ehrliche Suche nach einer Erklärung. Das Böse bei ihr ist vielschichtig, verpackt in einen fast schon lyrischen Erzählstil. Damit leistet die amerikanische Autorin ungewöhnliche Aufklärungsarbeit.

Partyexzesse

Reale Erfahrungen aus ihrer Zeit bei der Kriminalpolizei sind wichtiger Bestandteil der Jugendromane der Niederländerin Helen Vreeswijk. In *Die Party-Pille* experimentiert eine Gruppe Jugendlicher mit Drogen. Teils aus Langeweile und Neugier, teils aus Perspektivlosigkeit und dem Wunsch dazuzugehören. Auf einer Party wird ein Mädchen mit K.-o.-Tropfen betäubt und vergewaltigt. Um das Erlebte zu vergessen, flüchtet es sich in die Sucht. Zwar wird die Perspektive der Täter gezeigt und man kann nachvollziehen, wie sie zu dem wurden, was sie sind. Trotzdem bezieht die Autorin deutlich Stellung. Indem sie am Ende Beamte ermitteln lässt und die Verbrecher verurteilt werden, bietet Helen Vreeswijk dem Bösen die Stirn und zeigt eine Perspektive auf.

Im Gegensatz dazu überlässt es die deutsche Autorin und Kranichsteiner Jugendliteratur-Stipendiatin, Agnes Hammer, in *Bewegliche Ziele* dem Leser, seine eigenen Schlüsse zu ziehen. Auch hier wird auf einer Party ein Mädchen vergewaltigt. Der Täter, kaum älter als das Opfer selbst, steht zum Zeitpunkt der Tat zwar unter Alkohol- und Drogeneinfluss, aber es macht ihm auch einfach Spaß, andere zu demütigen. Unkommentiert und in einem schnellen Wechsel der Perspektiven von Opfer, Täter und Personen aus dem engeren Umkreis, werden die Motive des Täters, seine Frustration, von verschiedenen Seiten beleuchtet. Auf Fragen nach dem Bösen in ihren Büchern antwortet Agnes Hammer: „Ich glaube, dass sich das ‚Böse‘ aus vielen Quellen speist. Eine, aber vielleicht nicht die wichtigste, ist mangelndes Mitleid. Ob wir das nicht spüren wollen (...) oder nicht können, ist eine ganz andere Frage. Kein Mitleid haben zu können, ist eine große Lücke im sozialen Lernen. Ein weiterer Aspekt ist der „Spaß“ – ich weiß nicht, wie ich es sonst nennen soll –, den das Böse anscheinend macht. (...) Vielleicht ist das immer noch ein Tabuthema.“ Agnes Hammer erklärt, dass sie Bücher über Gewalt schreibe,

um diese besser zu verstehen. Die Tatsache, dass es in vielen Problembüchern heute keinen klaren Gut-Böse-Gegensatz gibt, fasziniere sie.

In der Gewaltspirale

Drogen spielen auch bei Melvin Burgess Roman Nicholas Dane eine Rolle, sind hier aber „nur“ das auslösende Moment. Nicholas ist 14, als seine Mutter sich den Goldenen Schuss setzt. Weil es keine nahen Verwandten gibt, muss Nick in ein Heim für schwer erziehbare Jugendliche. Dort herrscht Zucht und Ordnung. Am schlimmsten ist jedoch der stellvertretende Heimleiter Mr. Creal. Privilegien gibt es bei ihm im Tausch gegen sexuelle Dienstleistungen. Nicholas widersetzt sich dem Heimleiter und wird dafür hart bestraft und vergewaltigt. Er schafft es zwar am Ende, der Anstalt zu entkommen, vor den Folgen des Missbrauchs kann er aber nicht fliehen. Böses hat in diesem Roman einen festen Platz, in Form der Droge, die die Mutter allem gegenüber gleichgültig macht, in Form der Jugendheimleitung, aber auch von Nicholas Dane selbst, der auf die Übergriffe zunehmend mit Gewalt gegen andere reagiert. Nicht zu vergessen all diejenigen, die Bescheid wissen, es aber vorziehen wegzusehen. Der britische Autor erzählt brutal und schonungslos. Er beschönigt nichts, verurteilt die Taten und findet dafür entsprechende Worte. Doch der Grat vom Opfer zum Täter ist schmal.

Um eine ganz andere Art von Gewalt geht es in *Matchbox Boy* von Alice Gabathuler. Es ist Sommer und die drei verwöhnten Freundinnen Jorina, Dany und Leonie langweilen sich. Da kommt ihnen der neue Gärtner und Poolreiniger gerade recht. Hübsch, nicht allzu intelligent und damit genau das richtige Opfer für ihre Attacken. Was mit Flirten beginnt, gerät zu schamlosen Angeboten und psychischen Angriffen. Dann verschwindet der Gärtner und im Internet werden die drei zum Thema Nummer eins. Jeden Tag erscheinen neue intime Details über sie. Anschließend lässt jemand namens Matchbox Boy die Nutzer über die Strafe für die Mädchen abstimmen.

Die Schweizer Autorin erzählt ihre Geschichte neutral und bewertet nicht. Es geht Alice Gabathuler um den

Literatur

- Burgess, Melvin: *Nicholas Dane*. Aus dem Englischen von Heike Brandt. Hamburg: Carlsen 2011.
- Gabathuler, Alice: *Matchbox Boy*. Stuttgart: Thienemann 2012.
- Glovach, Linda: *Tagebuch einer Sehnsüchtigen*. Aus dem Amerikanischen von Olaf Schröter. Ravensburg: Ravensburger 2012.
- Hammer, Agnes: *Bewegliche Ziele*. Bindlach: Loewe 2008.
- Hopkins, Ellen: *Crank*. Aus dem Englischen von Henning Ahrens. Hamburg: Carlsen 2010.
- Vreeswijk, Helen: *Die Party-Pille*. Aus dem Niederländischen von Sandra Knuffinke und Jessika Komina. Bindlach: Loewe 2011.

Anmerkungen

1. Ewers, Hans-Heino: „Vom ‚guten Jugendbuch‘ zur modernen Jugendliteratur. Jugendliterarische Veränderungen seit den 70-er Jahren.“ In: Neuland, Eva (Hrsg.): *Jugendsprache – Jugendliteratur – Jugendkultur. Interdisziplinäre Beiträge zu sprachkulturellen Ausdrucksformen Jugendlicher*. Frankfurt/Main: Peter Lang 2003, S. 251–260.
2. Auszug aus einem Interview des Thienemann Verlags.

Lernprozess: Die Protagonisten kommen anders aus einer Situation heraus, als sie hineingegangen sind. Sprachlich nutzt die Autorin alle Möglichkeiten der Schrift- und Kommunikationskultur des Internets und schafft mit der Erwähnung von Musiktiteln eine zweite Verständnisebene. Reale Vorbilder für das Böse in ihrem Buch findet man laut Alice Gabathuler in jedem von uns. „Wir alle haben unsere zickigen Momente, wir alle tun Dinge oder haben schon Dinge getan, von denen wir wissen, dass wir sie nicht tun sollten. Die Mädels aus *Matchbox Boy* stecken teilweise in jedem von uns. Das ist das Eine. Andererseits beobachte ich einen zum Teil ungeheuren Druck, unter dem Jugendliche stehen. Wer dabei sein will, muss die ‚richtigen‘ Kleider tragen, das ‚richtige‘ Mobiltelefon



besitzen, die ‚richtige‘ Musik hören, mit den ‚richtigen‘ Leuten zusammen sein, die ‚richtigen‘ Freunde haben usw.

Solche Hierarchien, wie sie im Buch beschrieben sind, gibt es in jeder Schulklasse, in jeder Gruppe, in jeder Gemeinschaft. Man ist dabei oder ist Außenseiter. Online-Plattformen können so etwas noch verstärken. Im Sog dieser Gruppendynamik tut man Dinge, die man sonst vielleicht nicht tun würde, oder man findet in der Tatsache, dass man diese Dinge nicht alleine tut, eine Rechtfertigung. Gerade im Netz ist es noch einfacher, weil man nicht persönlich mit der Reaktion der Betroffenen konfrontiert wird und es immer Leute gibt, die einem für giftige Worte mit einem ‚gefällt mir‘ eine Legitimation für sein Tun geben.“²

Glaubwürdigkeit statt Schwarz-Weiß

Es lässt sich festhalten, dass die Übergänge zwischen den Varianten des Bösen fließend sind. Gleichgültigkeit von Eltern kann Drogenkonsum zur Folge haben, Drogenkonsum geht oftmals Hand in Hand mit Vergewaltigung und Schlägereien. Es gibt nicht nur die eine böse Tat. Das Böse ist immer auch ein komplexes Gebilde aus unterschiedlichen Spielarten. Wahre Begebenheiten sorgen dabei für Glaubwürdigkeit und Authentizität. Mit wenigen Ausnahmen bieten die Autoren keine Lösungen oder Ratschläge an. Sie erzählen einfach ihre Geschichte. Das passiert in Ju-



© fotolia.de: umragaya #47450392

gendsprache, in poetischer Form oder als Tagebuch, brutal, schamlos, anrührend.

Das Böse ist niemals schwarz-weiß, sondern zeigt sich von ganz unterschiedlichen Seiten und nimmt viele Gestalten an. Neben den genannten Themen fallen einem auch Amoklauf oder Stalking sofort ein. Warum Jugendliche solche Schicksale also lesen mögen? Vielleicht weil sich ihr Leben selbst gerade in Aufruhr befindet und ihre eigene Gefühlswelt unverständlich und extrem ist. Vielleicht aber auch, weil sie auf diese Weise die Komplexität des Lebens kennen und fühlen lernen, ohne wirklich betroffen zu sein. 📖

Dieser Beitrag erschien im Original in JuLit 3/12, S. 29–33. Herausgegeben vom Arbeitskreis für Jugendliteratur. Vielen Dank an die Redaktion, für die Genehmigung. Kontakt: Arbeitskreis für Jugendliteratur e.V. (AKJ), info@jugendliteratur.org, www.jugendliteratur.org.

Texturen © fotolia.de: malydesigner #57078574 / valil_111 #43867056

© fotolia.de: eyetronic #44831118



„Morgen werde ich nicht mehr da sein“ Selbsttötung – ein sensibles Thema

Inger Lison

Suiziddarstellungen in aktuellen Jugendbüchern haben ein großes Potenzial, für das Thema zu sensibilisieren, und wirken im besten Fall sogar präventiv. Drei einander unbekannte Teenager verabreden sich über ein Chatforum zum kollektiven Selbstmord. Sie reisen per Bus und Bahn an ihren Zielort, legen das letzte Stück zu Fuß in einem Waldstück zurück, bauen ein Zelt auf, verschließen die Ritzen mit Klebeband und vergiften sich anschließend im Inneren mit Hilfe von Kohlenmonoxid aus Einweggrills. Wenige Tage später werden die Leichen und Abschiedsbriefe der 16-, 18- und 19-jährigen Mädchen gefunden.

Ein erschütternder Suizid, der, im August 2011 geschehen, so auch aus einem Roman stammen könnte¹.
Stellt dieses sensible Thema über die Selbst-

tötung von Jugendlichen in unserer heutigen aufgeklärten Gesellschaft, in der wir mittlerweile live im Fernsehen mit Sterben, Mord und Krieg konfrontiert werden, doch noch ein Tabuthema dar?

Wer sich mit dieser Thematik beschäftigt, kommt nicht umhin, auf Astrid Lindgrens *Die Brüder Löwenherz* einzugehen. Als dieses Werk 1974 auf dem deutschen Buchmarkt erschien, löste es eine heftige Empörungswelle bei Kritikern, Pädagogen und Erwachsenen aus. Kontrovers diskutiert wurde vor allen Dingen der in der „Zwischenwelt“ Nangijala gefasste Entschluss der Brüder Jonathan und Krümel, in einen Abgrund zu springen, um nach Nangilima zu gelangen. Nach Kritikermei-



nung wurde auf diese Weise „ein zweifacher Kinder-selbstmord verherrlicht“². Man befürchtete wohl, dass Kinder, die sich in einer ähnlich ausweglosen Situation befinden, dieses Verhalten als Lösung ansehen und nachahmen würden („Werther-Effekt“).

... dann doch wohl nicht, um woanders hinzugelangen ...

Doch Klaus Seehafer entkräftete diese Besorgnis: „Eine Antwort liegt vielleicht in der Frage, warum wohl jemand Selbstmord begeht. Wenn er so unglücklich ist, dass er es tut, dann doch wohl nicht, um woanders hinzugelangen, sondern damit alles aus sei. Zu keinem Zeitpunkt der Menschheitsgeschichte hat es an tröstlichen Jenseitswelten gefehlt. Unsere ganze abendländische Kultur entwickelte sich aus einer Lehre, die auf solchen Vorstellungen fußt, ohne damit Selbstmordwellen ausgelöst zu haben.“³ Betrachtet man jedoch die Rezeptionsgeschichte zu diesem Buch, so lässt sich daran deutlich die unterschiedliche Lesart von besorgten Erwachsenen und der eigentlichen Zielgruppe, den Kindern, erkennen. Auch der Autorin war dies bewusst. In Interviews betonte sie immer wieder, dass sich die kindliche Rezeption von der Erwachsener unterscheidet.⁴ Die Brüder Löwenherz zeichnen sich durch die nachweisbaren unterschiedlichen Interpretationen aus.⁵

In den folgenden Jahrzehnten fand das Thema Selbstmord verstärkt auf vielfältige Weise Eingang in die Kinder- und Jugendliteratur. Vielen wird das Anfang der 1980er Jahre erschienene Buch *Die Sache mit Christoph* von Irina Korschunow auch deswegen bekannt sein, da es häufig als Schullektüre eingesetzt wurde. Erzählt wird aus der Sicht von Martin, einer der wenigen Bezugspersonen des 17-jährigen Christoph. Dieser ist bei einem Fahrradunfall ums Leben gekommen. Auch wenn die Eltern, Mitschüler und Lehrer überwiegend von einem Selbstmord ausgehen, bleibt letztlich offen, ob es sich um einen Unfall oder um einen Suizid gehandelt hat. Vordergründig wird in diesem Roman Christophs Leben und dessen Wirkung auf seine Mitmenschen thematisiert, aber zugleich wird auch Martins Trauerbewältigungs- und Abnabelungsprozess dargestellt. Aus der Retrospektive schildert Martin die letzten Monate seines Freundes,

© fotolia.de: stokkete #41933863



der als depressiv galt und keinen Lebensmut besaß. Auch dann nicht, als er mit der gleichaltrigen Ulrike zusammenkam. Martin kommen immer wieder Situationen in Erinnerung, in welchen sein Freund erkennen ließ, dass er sein Leben satt hatte. Dabei plagten ihn Schuldgefühle, Christophs ausweglose Lage nicht richtig erkannt zu haben.

Highschool-Drama

In dem in den USA 2007 erschienenen Buch *Thirteen reasons why* (Dt.: *Tote Mädchen lügen nicht*) von Jay Asher wird der Selbstmord der Highschool-Schülerin Hannah Baker auf höchst ungewöhnliche Weise thematisiert: Vor ihrem Freitod hatte Hannah 13 Kassettenseiten aufgenommen, auf denen sie 13 Personen aus ihrem Umfeld, die aus ihrer Sicht eine Mitschuld an ihrer Verzweiflungstat tragen, die Gründe mitteilt, die zu ihrem Selbstmord geführt haben. Ihr Mitschüler Clay Jensen ist einer davon. Mit ihm erfährt auch der Rezipient „Tape für Tape“ bzw. „Seite für Seite“, warum sich Hannah das Leben genommen hat. Dabei ist ein Gedanke besonders verstörend: Hannah hat diese Kassetten in dem Bewusstsein besprochen, sich nach der letzten Aufnahme das Leben zu nehmen. Und auch wie sie es anstellen wollte, wird schonungslos thematisiert: „Ich legte mich ins Bett und fragte mich, ob es in unserem Haus irgendeinen Gegenstand gab, der infrage kam. Ein Gewehr? Nein, so was ha-

ben wir nie besessen. Und ich wusste auch nicht, wo ich eins herbekommen sollte. Sich aufhängen? Womit? Und wo? Und selbst wenn diese Fragen gelöst wären, schauderte ich bei dem Gedanken, mir bildlich vorzustellen, wie ich irgendwo über dem Fußboden baumelte. Das konnte ich Mom und Dad nicht antun. (...) Also habe ich mich für den schmerzlosesten Weg entschieden. Tabletten. (...) Doch was für Tabletten? Und wie viele? Ich weiß es nicht, doch mir bleibt nicht mehr viel Zeit, es herauszufinden, denn morgen ... werde ich es tun. Wow. (...) Morgen werde ich nicht mehr da sein.“⁶

Eine „Hintertür“ bzw. einen „Notausgang“ hat Hannah sich allerdings offen gelassen. Es hätte eine Rettung für sie geben können, wenn der Vertrauenslehrer, Mr. Porter, in ihren Augen richtig gehandelt und ihr einen Lösungsweg aufgezeigt hätte. Das Gespräch zwischen Mr. Porter und Hannah, unmittelbar vor ihrem Selbstmord, hat sie auf der letzten Kassette mitgeschnitten. „Live“ kann Clay – auch wenn es zeitversetzt ist – mitverfolgen, wie Mr. Porter versagt und Hannah nicht an ihrem Vorhaben hindert.

Dieser erschütternde Roman liest sich wie ein modernes „Highschool-Drama“, in welchem die Hauptprotagonistin auf ihrem Weg zum Erwachsenwerden und ihrer Identitätsfindung mit Enttäuschungen, Lästereien, Mobbing, aber auch mit nicht alltäglichen Problemen, wie Vergewaltigung und Unterlassung von Hilfeleistung mit Todesfolge, konfrontiert wird, und letztlich daran zerbricht. Clay sowie die anderen Kassettenempfänger müssen mit dem Wissen, einen Menschen in den Selbstmord getrieben zu haben, weiterleben. Doch Clay bekommt eine „zweite“ Chance. Als er ähnliche Verhaltensweisen bei einem anderen Mädchen aus der Schule bemerkt, beschließt er, zu handeln und von sich aus seine Hilfe anzubieten.

Nicht weniger tragisch wird der Freitod in Antonia Michaelis Buch *Der Märchenerzähler* thematisiert. Dieser ist nur eine scheinbar logische Konsequenz bzw. der einzige Ausweg für den 17-jährigen Gymnasiasten Abel Tannatek, den Drogendealer, Stricher, Vergewaltiger und dreifachen Mörder auf der einen Seite, aber auch gleichzeitig den liebevollen, Märchen erzählenden großen Bruder auf der anderen Seite. Abel wurde schon als Kind von seinem Stiefvater missbraucht. Seine Mutter Michelle war drogen- und alkoholabhängig und setzte ihrem Leben ein Ende, indem sie sich die Pulsadern aufschnitt.

Letzter Ausweg

Damit das Jugendamt seine kleine Schwester Micha nicht in die Obhut einer Pflegefamilie übergibt, hält Abel den Tod der Mutter geheim⁷ und bringt die Personen um, die diesem Geheimnis auf der Spur waren. In dieser Zeit lernt er Anna kennen und auch lieben. Viel zu spät bemerkt Anna, dass Abels Märchen die grausame Realität widerspiegeln. Als die Polizei auf Abels Spur gekommen ist, fasst dieser Hals über Kopf den Entschluss, sich zu erschießen, jedoch nicht ohne vorher zu klären, wer für seine Schwester Micha sorgen wird: „Erst in diesem Moment begriff sie seinen Ausweg, und sie begriff, warum er sie gefragt hatte, was aus Micha würde. Er hatte nicht so gehen wollen wie Michelle, nicht ohne sich um alles zu kümmern. Er steckte den Lauf der Waffe in den Mund. Er zögerte keine Sekunde.“⁸ Auch in diesem Roman sind die Leidtragenden die Hinterbliebenen, die nach dem Freitod mit der „Lücke“, die die verstorbene Person hinterlassen hat, weiterleben müssen und sich täglich dieselbe Frage stellen, auf die es keine Antwort gibt: Warum?

In *Für niemand* nimmt sich Tobias Elsässer des gegenwärtigen Trends an, dass sich Jugendliche in Suizid-Internetforen zu einem gemeinschaftlichen Selbstmord verabreden. Der volljährige Nidal, die 17-jährige Sammy und die 16-jährige Marie lernen sich über solch einen privaten Chatroom kennen und verabreden sich zu einem kollektiven Suizid. Dabei werden sie jedoch von Yoshua „belauscht“, der mit Hilfe eines Computerprogramms in der Lage ist, Chatprotokolle mitzuverfolgen. Er versucht, die drei ausfindig zu machen, um den geplanten Selbstmord zu verhindern.

Ein Funke Hoffnung

Unterdrückte Homosexualität (Nidal), Schwangerschaft nach einer Vergewaltigung (Marie) und die Unfähigkeit – trotz vorhandenen Reichtums – ein glückliches und erfülltes Leben führen zu können (Sammy), kristallisieren sich als Motive für den Entschluss

zum Freitod heraus. In der Nacht vor dem verabredeten Selbstmord nimmt Sammy an einem Band-Contest teil, wo sie die Anerkennung der Zuschauer spürt und zum ersten Mal glücklich wirkt. Auch Nidal ist im Zuschauerraum, bemerkt dieses, und teilt daraufhin Marie per SMS einen anderen „Tatort“ zur Durchführung des Suizids mit, sodass diesen letztendlich nur er und Marie ausführen. Sammy wird gerettet. So endet dieser aufwühlende Roman mit einem Funken „Hoffnung“.

Von Eifersucht, unerwidelter Liebe und Selbstmord handelt das 2006 erschienene Buch *Zwei Wege in den Sommer* des deutschen Autorenduos Robert Habeck und Andrea Paluch. Max Zwillingsschwester Miriam hat sich ein Jahr zuvor nach einer feuchtfröhlichen Party das Leben genommen. Das vermuten jedenfalls ihre beste Freundin Svenja, Ole und Max, die sie in dieser Nacht betrunken und unter dem Einfluss von

Primärliteratur

- Asher, Jay: *Tote Mädchen lügen nicht*. München: cbt 2010.
- Elsässer, Tobias: *Für niemand*. Mannheim: Sauerländer 2011.
- Habeck, Robert/Paluch, Andrea: *Zwei Wege in den Sommer*. Düsseldorf: Sauerländer 2007.
- Korschunow, Irina: *Die Sache mit Christoph*. München: dtv 1988.
- Lindgren, Astrid: *Die Brüder Löwenherz*. Hamburg: Oetinger 1986.
- Michaelis, Antonia: *Der Märchenerzähler*. Hamburg: Oetinger 2011.
- Silvey, Craig: *Wer hat Angst vor Jasper Jones?* Hamburg: Rowohlt 2012.

Sekundärliteratur

- Hurrelmann, Bettina: „„Kinderunglücksgeschichten“ bei Astrid Lindgren. Transformationen eines traditionellen Erzählmusters“. In: *Praxis Deutsch* 146/1997, S. 22–26.
- Kliewer, Hans-Jürgen: „Die siebziger Jahre.“ In: Wild, Reiner (Hrsg.): *Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur*. Stuttgart: Metzler 1990, S. 328–353.
- Liebs, Elke: „Die Sehnsucht zum Tode. Selbstmord in der Jugendliteratur.“ In: *Der Deutschunterricht* 1/2002, S. 60–70.
- Lison, Inger: „Du kennst mich nicht und schreibst trotzdem genau, wie es mir geht!“ Erfolgreiche Rezeption und Innovation in ausgewählten Werken Astrid Lindgrens. Frankfurt/Main: Peter Lang 2010.
- Lindgren, Astrid: „Über mein Buch *Die Brüder Löwenherz*.“ In: *Geht uns Bücher, geht uns Flügel*. Oetinger Almanach 12/1974, S. 8f.
- Mattenklott, Gundel: *Zauberkreide. Kinderliteratur seit 1945*. Stuttgart: Metzler 1989.
- Seehafer, Klaus: „Das Land jenseits der Idylle.“ In: Wolff, Rudolf (Hrsg.): *Astrid Lindgren. Rezeption in der Bundesrepublik*. Bonn: Bovier 1986, S. 104–105.

Drogen an den Strand begleiteten. Max verzweifelter Rettungsversuch schlug fehl. Da er mit dieser Bürde nicht weiterleben kann, ist er fest entschlossen, sich in den Sommerferien nach einem letzten Segeltörn nach Finnland ebenfalls das Leben zu nehmen. Zusammen mit Svenja und Ole, die inzwischen ein Paar sind, plant er diese Tour, die sie jedoch auf getrennten Wegen bestreiten wollen. Auf der Reise reflektiert Max die Ereignisse. Auch Svenja nutzt die Reise zur Aufarbeitung. Sie dreht für Max eine Videobotschaft, in welcher immer mehr Details aus Miriams Leben ans Licht kommen. Als alle am Zielort ankommen und sich Max das Video ansieht, stellt sich heraus, dass es sich tatsächlich um einen tragischen Unfall gehandelt hat. Mit dieser neuen Erkenntnis gelingt es Max, sich doch noch von seinen Suizidplänen zu distanzieren.

Auch wenn sich in den jüngst erschienenen Werken die Begründungsversuche für den Suizid stark ähneln, gelingt es den Autoren nicht, nachvollziehbar aufzuzeigen, was diese jungen Menschen zu dem Suizid(versuch) bewegt, da es objektiv betrachtet immer noch alternative Lösungsmöglichkeiten gegeben hätte.⁹

Identifikation und alternative Lösungen

Die hier besprochenen Beispiele zeigen, dass der Freitod, die schlimmste Form von Gewalt, die ein junger Mensch sich selbst antun kann, längst kein Tabu-



© fotolia.de: malwa #35840664


Dr. Inger Lison studierte Germanistik und Biologie an der Universität Göttingen. Von 2006 bis 2012 war sie als Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Seminar für Deutsche Philologie der Universität Göttingen tätig. Im Jahr 2009 erfolgte die Promotion. Momentan befindet sie sich in Elternzeit.

ma mehr darstellt. Man sollte jedoch nicht außer Acht lassen, dass die Darstellung der Selbsttötung von Jugendlichen schon über Jahrhunderte hinweg Gegenstand von Literatur gewesen ist, z.B. in William Shakespeares *Romeo und Julia*, Johann Wolfgang Goethes *Die Leiden des jungen Werther* und Hermann Hesses *Unter dem Rad*, wenn diese Beispiele auch nicht der Kinder- und Jugendliteratur zuzurechnen sind.

Dass jedoch gerade in der letzten Zeit eine Vielzahl von Jugendromanen zur Thematik erschienen ist, liegt vielleicht in der Tatsache begründet, dass die Selbstmordrate unter Jugendlichen im Alter von 15 bis 19 nach einem anfänglichen Rückgang in den Jahren 2003 bis 2006 ab 2007 in Deutschland wieder angestiegen ist.¹⁰ Täglich beenden zwei Jugendliche in Deutschland ihr Leben. Die Versuchsrate liegt allerdings zehnmal höher,¹¹ von der Dunkelziffer ganz zu schweigen. Wie exemplarisch aufgezeigt werden konnte, liegen dem Selbstmord unterschiedliche Motivationen zugrunde, die dazu führen, dass Jugendliche das Gefühl haben, mit ihrem Leben nicht mehr zurechtzukommen. Einigen Büchern (*Die Sache mit Christoph*, *Tote Mädchen lügen nicht*, *Der Märchenerzähler*) ist gemein, dass darin den Sorgeberechtigten, Lehrern und Schulkameraden der Vorwurf gemacht wird, versagt zu haben. Viele schildern die Tat aus der Perspektive einer beobachtenden Person (z.B. *Wer hat Angst vor Jasper Jones?*¹²). Seitens der Selbstmörder wird nicht bzw. nur unzureichend darüber reflektiert, welche Auswirkungen ihr Selbstmord auf den Familien- und Freundeskreis hat. *Für niemand* und *Zwei Wege in den Sommer* stellen dabei jedoch Ausnahmen dar.

Die Auswirkungen werden literarisch durch verschiedene Erzähltechniken für die Rezipienten nachvollziehbar dargestellt, sodass Denkanstöße gegeben werden und eine Identifikationslenkung sympathischer oder admirativer Art in Richtung der überlebenden Figuren erfolgen kann.

Eine Entwicklung in der Behandlung des Themas in der Kinder- und Jugendliteratur lässt sich dahingehend feststellen, dass die „selbstmordgefährdeten“ Protagonisten tiefenpsychologisch nuancierter ausgestaltet werden, da ihre Beweggründe mit Hilfe der Innensicht offenbar werden. Des Weiteren wird oftmals die Tat an sich schonungslos und detailreich dargestellt, was in früheren Werken nur bedingt der Fall gewesen ist. Generell haben insbesondere die aktuell erschienenen Bücher ein großes Potenzial für das Thema zu sensibilisieren, beispielsweise als Schullektüre oder im Rahmen eines Projektes. So findet sich in *Tote Mädchen lügen nicht* eine Art „Checkliste“, anhand derer man erste Selbstmordanzeichen bei einer Person erkennen kann.¹³ Des Weiteren vermag eine solche Buchlektüre im Klassenverband auch zur Reflexion über das eigene Handeln und die damit verbundenen möglichen Auswirkungen auf andere anzuregen.

Lästereien und Mobbing sind in Schulen an der Tagesordnung, und wenn Kinder und Jugendliche über ein mangelndes Selbstwertgefühl verfügen, kann dies fatale Auswirkungen haben. Daher erscheint es sinnvoll, dass sich verstärkt Kinder- und Jugendbuchautoren dieser Thematik annehmen. Die Bücher können einerseits suizidgefährdeten Personen alternative Lösungsmöglichkeiten aufzeigen und ihnen zu einer lebensbejahenden Einstellung verhelfen, ohne dass dabei jedoch der moralisierende Aspekt im Vordergrund steht. Andererseits können sie betroffenen Kindern oder Jugendlichen helfen, mit ihrer Situation umzugehen, wenn sie in ihrem Umfeld jemanden durch einen Selbstmord verloren haben. Zudem wird die Wahrnehmung der Leser geschärft, sodass sie ähnliche Situationen in der Realität erkennen und möglicherweise sogar präventiv handeln können. 

Anmerkungen

- 1 Vgl. www.focus.de/panorama/welt/gruppen-suizid-in-niedersachsen-eltern-hatten-selbstmorder-tochter-befuerchtet_aid_655884.html (29.5.2012).
- 2 Kliewer 1990, S. 344.
- 3 Seehafer 1986, S. 104f.
- 4 Vgl. z.B. Lindgren 1974, S. 8.
- 5 Vgl. Lison 2010, S. 154ff.
- 6 Asher 2010, S. 251f.
- 7 Hier lassen sich deutliche Parallelen zu Jan de Leeuws Roman „Schrödinger, Dr. Linda und eine Leiche im Kühlhaus“ (Gerstenberg 2010) erkennen, in welchem Jonas den Selbstmord seiner Mutter seiner Familie und der Nachbarschaft verschweigt, damit seine kleine Schwester nicht in ein Heim muss.
- 8 Michaelis 2011, S. 443.
- 9 Neben Titeln, in denen die Selbsttötung aufgrund der scheinbaren Ausweglosigkeit der eigenen Situation vorgenommen wird, wird in der Kinder- und Jugendliteratur auch der Selbstmord als Helden- bzw. Opfertod thematisiert. Hier sei z. B. auf Astrid Lindgrens „Mio, mein Mio“ oder Suzanne Collins „Die Tribute von Panem-Trilogie“ verwiesen.
- 10 Vgl. Statistisches Bundesamt: Unfälle, Gewalt, Selbstverletzung bei Kindern und Jugendlichen. Tabellenband 2010.
- 11 www.dradio.de/dlf/sendungen/lebenszeit/1229131 (2.6.2011).
- 12 Hier wird Laura Wisharts Selbstmord (Tod durch Erhängen) schonungslos detailliert aus der Perspektive ihrer jüngeren Schwester beschrieben.
- 13 Vgl. Asher 2010, S. 168ff.

Dieser Beitrag erschien im Original in JuLit 3/12, S. 38-42. Herausgegeben vom Arbeitskreis für Jugendliteratur. Vielen Dank an die Redaktion, für die Genehmigung. Kontakt: Arbeitskreis für Jugendliteratur e.V. (AKJ), info@jugendliteratur.org, www.jugendliteratur.org



Seitenweise Leidenschaft: 10 Jahre Neufeld Verlag

David Neufeld

Dass der Neufeld Verlag in diesem Jahr bereits sein Zehnjähriges feiert, ist ihm kaum anzumerken: Die Cover wirken modern, und der ganze Auftritt kommt frisch daher, der Verlag ist für sein ästhetisches Gesamterscheinungsbild bekannt. Andererseits konnte er in diesen zehn Jahren offenbar einen grundsoliden Ruf aufbauen.

Neufeld steht für Qualität, und so überrascht es nicht, wenn so mancher konfessionelle Buchhändler meint: „Neufeld können wir blind kaufen und empfehlen.“ Das ehrt den Verlag, meint Verleger David Neufeld (43), der das Unternehmen 2004 in Regensburg gegründet hat. Zugleich ist es ein hoher Anspruch.

Nach einigen Jahren Tätigkeit in einem konfessionellen Zeitschriftenverlag und dann Gemeindearbeit als Pastor war für David Neufeld neben seiner Leidenschaft für Bücher auch die inhaltliche Motivation prägend. Leidenschaft spürt man ihm ab – er brennt für die Geschichten, die der Verlag erzählt, und Leser/innen schätzen die Liebe, mit der die Bücher gemacht sind. Dies spiegelt das Motto des Verlags wider: Wir lieben Bücher! Und wir haben eine Leidenschaft für Gottes Liebe für die Welt, weil sie uns berührt; für Persönlichkeiten, weil



© Neufeld-Verlag

wegen gehören Menschen mit sichtbaren Behinderungen, mit Beeinträchtigungen oder einem besonderen Bedarf an Förderung und Unterstützung natürlich dazu. Genau wie alle anderen. Von diesen aussergewöhnlichen Persönlichkeiten können wir eine Menge lernen. Zum Beispiel, was Mensch sein wirklich heißt.“

Dazu gibt es inzwischen eine ganze Reihe von Büchern, etwa die Biografie Jean Vaniers, jenes katholischen Philosophen, der vor 50 Jahren die „Arche“ gründete, Gemeinschaften, in denen Menschen mit und ohne Behinderung zusammen leben. Von Vanier hat Neufeld auch ein kleines Büchlein über Depressionen im Programm – ein Thema, das mehr und mehr gefragt ist. „Das Besondere an seinen Büchern ist, dass man zwischen den Zeilen ständig die unglaubliche Warmherzigkeit und Aufrichtigkeit des Autors spürt, der seinen Alltag seit Jahrzehnten mit behinderten Menschen teilt.“

Der Verlag sorgt dafür, dass die Geschichte des Pfarrerehepaars Magda und André Trocmé entdeckt wird, die während der deutschen Besatzung Frankreichs in einem kleinen Ort Tausende Juden retteten. „Von Liebe und Widerstand“ ist der Titel der spannenden Biografie, die von

uns echtes Leben fasziniert; für außergewöhnliche Menschen (zum Beispiel mit Handicap), weil sie uns inspirieren.

Was andere so ‚normal‘ finden

So umschreibt Neufeld sein Programm, und tatsächlich steht der Verlag wie wohl kein anderer dafür, dass Menschen mit Behinderung eine besondere Rolle spielen. „Wir Menschen sind nun mal verschieden“, meint Neufeld, der selbst zwei Söhne mit Down-Syndrom hat. „Jeden von uns gibt’s nur einmal. Und wenn wir ehrlich sind: Was unser Leben wertvoll macht und reich, was uns glücklich macht und zufrieden, hat überhaupt nichts damit zu tun, was andere so ‚normal‘ finden. Des-

Zivilcourage zeugt und davon, seinem Gewissen zu folgen. Die Journalistin und Autorin Hanna Schott hat vor Ort recherchiert und eine Biografie verfasst, die sich wie ein Drehbuch anfühlt: eine filmreife Geschichte!

Die Weihnachtsgeschichten, die Pfarrer Trocmé in Zeiten des Widerstands zu Papier brachte, gehören übrigens zu den Bestsellern des Verlages („Von Engeln und Eseln“ und „Engel singen nicht für Geld“). Ein weiterer erfolgreicher Titel ist das Kinderbuch „Die Geschichte von Prinz Seltsam“, inzwischen in der dritten Auflage. Im Herbst erschien die Fortsetzung: „Prinz Seltsam und die Schulpiraten“. Dass das Thema Inklusion nicht nur politisch zunehmend auf der Tagesordnung ist, sondern dass viele Menschen intuitiv spüren: „Wir gehören zusammen, mit oder ohne Behinderung“, sorgt sicher auch für den Rückenwind für diese außergewöhnlichen Bücher.

Aus dem wahren Leben

Apropos außergewöhnlich: „Außergewöhnlich“ lautet auch der Titel eines Buches von Conny Wenk, in dem Mütter von Kindern mit Down-Syndrom offen von ihren Erfahrungen erzählen. Vor allem die Bilder dieser Kinder und Jugendlichen zeigen, wie viel Lebensfreude damit oft verbunden ist. Im Neufeld Verlag erschien eine Neuauflage dieses Buches, das schon seit seiner ersten Auflage schier unglaubliche Reaktionen auslöst: „Mein Sohn ist auf der Welt, weil ich das große Glück hatte, Deinen Bildband gesehen zu haben. Den hat




© fotolia.de: Sergey Nivens #58429291

mir die Ärztin des Pränatalzentrums in die Hand gegeben“, schrieb etwa eine Mutter an Fotografin und Herausgeberin Conny Wenk.

„Es gibt eben noch viel zu entdecken“, findet David Neufeld, und das meint er in mehrfacher Hinsicht: Der Glaube an Gott ist ihm wichtig und grundlegend für das Verlagsprogramm. Das muss allerdings nicht immer explizit benannt werden, sondern kann auch durch die Sicht auf das Leben und die Welt überhaupt zum Ausdruck kommen, wie etwa in den Bilderbüchern. Dass jeder Mensch einzigartig und einmalig ist – eine zutiefst christliche Überzeugung –, das wird dort tatsächlich auf unwiderstehliche Art sichtbar.

Dass die Bücher, die im Neufeld Verlag erscheinen, echt und durchlebt sind, dass sie etwas ausstrahlen vom wahren Leben, ist dem Verleger wichtig. Und so sind inzwischen eine ganze Reihe authentischer Lebensberichte, Geschichten und Biografien erschienen. „Wir sind fasziniert von Menschen, die etwas zu sagen haben“, erklärt Neufeld. In der Belletristik liegt zwar kein ausdrücklicher Schwerpunkt, doch Neufeld hat einiges im Programm: Es gibt eine Jugendbuchreihe von Franziska Dalinger rund um die Pastorentochter Messie (der erste Band wurde prompt von der Jury des Ev. Buchpreises

empfohlen). Oder die Fantasy-Trilogie „Sehnsucht nach Rinland“ aus der Feder von Lena Klassen, die ansonsten auch mal Vampirromane für Random House schreibt. Inhaltlich geht es um die urmenschliche Sehnsucht nach Heilung und Geborgenheit in Gott, zwischen Pflicht und Ehrgeiz, Schuld und Hoffnung.

Heute hat der Verlag seinen Sitz in Schwarzenfeld in der Oberpfalz (Bayern). Neben Neufeld sind sechs Mitarbeiter/innen mit viel Herzblut dabei, spannende Programme zu stricken. Und die KÖB in Schwarzenfeld profitiert auch von der Nähe – schon mehrfach hat der Verleger dort aktuelle Neuerscheinungen vorgestellt. David Neufeld ist schon gespannt auf die nächsten zehn Jahre ... 

Kontakt: Neufeld Verlag, VdK-Straße 21, 92521 Schwarzenfeld, Tel: 09435 502-449, Fax 09435 502-483, info@neufeld-verlag.de, www.neufeld-verlag.de, www.alittleextra.de. Was den Verlag aktuell beschäftigt, kann man auch im Verlags-Blog www.neufeld-verlag.de/blog oder auf der Facebook-Seite des Verlages www.facebook.com/NeufeldVerlag verfolgen.

© fotolia.de: Jens Ottoson #26910078



Schwedische Lesestunde mit tierischen Gefährten

Doris Schrötter

Eine junge Frau liegt eingehüllt in die Wärme einer Decke auf einer blauen Bank und liest, ein rotbrauner Hund kuschelt an ihrer Seite und eine weiße Katze mit schwarzen Flecken schlummert friedlich in ihrer Armbeuge.

Eine Szenerie, die Ruhe und Geborgenheit ausstrahlt: die gemütliche Bank in einem geschützten Winkel des Gartens unter einem dünnen Bäumchen, die hellen freundlichen Farben und nicht zuletzt die selbstverständliche Vertrautheit zwischen der Frau und ihren Tieren tragen dazu bei und unterstreichen die friedliche Stimmung.

Beim Betrachten dieses mit Wasserfarben auf Papier gemalten Bildes des schwedischen Künstlers Carl Larsson (1853–1919) kann man sich gut in die heimelige

Atmosphäre dieses beschaulichen Moments hineinversetzen, der diagonale Aufbau und die feine Linienführung verstärken die Sogwirkung.

Carl Larsson zählt zu den bekanntesten Malern Schwedens, vor allem seine Bilder über das Leben seiner zehnköpfigen Familie in dem von seiner Frau und ihm liebevoll dekorierten Landhaus *Lilla Hyttnäs* bei Sundborn machten sein Werk weltweit beliebt. Spielende Kinder im und um das Haus, fröhliche Familienpicknicks am See und im Garten unter der großen Birke, das Feiern der Feste im Jahreslauf und immer wieder Ehefrau Karin beim Lesen. Als 1909 Carl Larssons Bildband mit Texten „*Das Haus in der Sonne*“ deutschsprachig erschien, wurde es auch hierzulande ein Bestseller und das Haus der Larssons zum Prototyp schwedischer Wohnkultur. Vielfach werden die Larssons sogar als dessen Erfinder bezeichnet. Dies ist auch nicht



© commons.wikimedia.org

abwegig, wenn man bedenkt, dass der historisierende Einrichtungsstil des ausgehenden 19. Jahrhunderts eher schwer und behäbig wirkte, wohingegen Larsson, dessen Kunst überwiegend zum Jugendstil gezählt wird, die praktische Funktionalität der bäuerlichen Einrichtung mit seinem eigenen Verständnis von Farbigkeit kombinierte und so die typischen hellen, lockeren Interieurs entwickelte.

So idyllisch seine Bilder auch wirken, so sind sie doch die Gegenwelt schlechthin zu Carl Larssons eigener trostloser Kindheit. Die Familie lebte auf engstem Raum, der lieblose, trinkende Vater war meist arbeitslos und die Mutter als Wäscherin ständig beschäftigt, um halbwegs über die Runden zu kommen. „In solch einer Umgebung gedeiht nur die Cholera“, schreibt Larsson in seiner Autobiografie. Mit 13 Jahren wurde der talentierte Carl von seinem Lehrer in der Armenschule dazu gedrängt, die Aufnahmeprüfung für die königliche Kunstakademie in Stockholm zu machen und Carl wurde tatsächlich aufgenommen. Schon bald gewann er Wettbewerbe und arbeitete neben dem Studium als Karikaturist und Grafiker für Zeitschriften, sodass nun Carl seine Familie finanziell unterstützen konnte.

1877 fährt er erstmals nach Paris, kommt mit den Impressionisten in Kontakt, verbringt zwei Sommer in Barbizon und lernt schließlich in der skandinavischen



© Postkartenmobil: Emil Fink Verlag, Stuttgart

Künstlerkolonie Grez-sur-Loing bei Paris die Malerin Karin Bergöö kennen. Sie heiraten, beziehen ein kleines Haus, das ihnen der Schwiegervater schenkt, und bekommen neun Kinder. Die Umgestaltung von Lilla Hyttnäs („Die kleine Hütte“) und Carls erfolgreiche Bilder und Bücher darüber sorgen erstmals für Wohlstand. Karin beschäftigt sich nun unter anderem mit Textildesign. Die typischen Vorhänge, Bettüberzüge und Decken im Landhaus, das übrigens bis heute noch originalgetreu erhalten blieb und besichtigt werden kann, stammen fast ausschließlich von ihr. So sind das kunstvoll dekorierte Kissen und die Decken in „Liegende Frau auf einer Bank“ sicherlich auch ihre Entwürfe.

Die Lesende, ein nicht genau bestimmbares Familienmitglied der Larssons, kann diese schöne Umgebung genießen und sich entspannt ihrer Lektüre widmen. Die beiden Tiere fühlen sich ebenso wohl, die Katze scheint ihr vielleicht ein klein wenig näher zu sein. Frauen und Katzen gelten oft als seelenverwandt, hier sitzt die Katze fast schon symbolisch am Herzen der Frau. 📖



Mag. Doris Schrötter aus Graz, Kunsthistorikerin, Bibliothekarin und Rezensentin der Büchereinachrichten (bn). Der Artikel erschien erstmals in bn 1.13 des Österr. Bibliothekswerks

Fachkonferenz und Sachausschuss Gremien des Borromäusvereins

Gabriele Dreßing

Der Borromäusverein e.V. steht seit rund 170 Jahren für Qualität und Standards in der katholischen Büchereiarbeit. Auch wenn es im Lauf der Jahre Veränderungen gegeben hat, sind die wesentlichen Ziele des Vereins – die Literaturvermittlung und die Förderung der Katholischen Öffentlichen Büchereien – immer gleich geblieben.

Diese Aufgabe wird auch in der neuen Satzung von 2012, die nach den internen Umstrukturierungen, die mit der Übernahme der borro medien gmbh durch die Bonifatius GmbH Paderborn verbunden waren, ganz deutlich formuliert.

Wie kann der Verein, der jetzt eine Geschäftsstelle in Bonn unterhält, wo neben der Geschäftsführung die Mitarbeiter/innen vor allem in den Bereichen Aus- und Fortbildung und Lektorat tätig sind, darüber hinaus die Katholischen Öffentlichen Büchereien fördern? Wie schlägt eine Einrichtung, die zentral auf überdiözesaner Ebene tätig ist, die Brücke zur Büchereiarbeit vor Ort?

Bereits seit 1997 bildet der Verein die sogenannte „Fachkonferenz“, zu der sich zweimal im Jahr alle Fachstellenleitungen der Mitglieds-

diözesen treffen. Die Fachstellen haben die Aufgabe, ihre Büchereien vor Ort zu beraten und zu betreuen, sie sind aber in der Fachkonferenz auch ein „Forum zur Diskussion des ständigen Veränderungen unterworfenen Medien- und Kommunikationsumfeldes“, wie es die neue Satzung formuliert. Mit der Geschäftsführung werden hier die gemeinsame Zielsetzung der katholischen Büchereiarbeit, insbesondere in grundsätzlichen bibliothekarischen, literarischen, kulturellen und pastoralen Bereichen diskutiert und neue Ideen entwickelt. Für die Umsetzung bildet die Fachkonferenz „Sachausschüsse“. Hier werden konkrete Maßnahmen zur Unterstützung und Entwicklung der Büchereien erarbeitet.

Diese Struktur hat sich seit vielen Jahren bewährt und geht auf die Bundesarbeitsgemeinschaft der katholisch-kirchlichen Büchereiarbeit zurück, die damals schon fünf Sachausschüsse zu wichtigen Arbeitsbereichen wie Büchereiverwaltung, Werbung und Öffentlichkeitsarbeit bildete. Allerdings sind in Kirche und Gesellschaft deutliche Veränderungen zu spüren, die sich auf die Büchereiarbeit auswirken. Um darauf zu reagieren, wurden die Arbeitsbereiche neu definiert und die Sachausschüsse neu benannt:

Dr. Gabriele Dreßing ist Leiterin der Fachstelle Speyer, Vorsitzende der Fachkonferenz des Borromäusvereins.

Qualifikation und Ehrenamt

Die Ehrenamtlichen sind die Basis der Büchereiarbeit. Allerdings hat sich das Verständnis von Ehrenamt gewandelt, was bei der inhaltlichen und formalen Konzeption von Aus- und Fortbildungsangeboten berücksichtigt werden muss. Neben dem bewährten Grundkurs BASIS 12 sollen die Angebote „am Puls der Zeit bleiben“ sein, d.h. Themen wie Teamarbeit und Konfliktmanagement rücken in den Fokus, ebenso wie pastorale Dimensionen des Ehrenamts.

Literatur- und Medienkompetenz

Der bisherige Sachausschuss I Literaturarbeit wurde um den Aspekt der Medienkompetenz erweitert. Darüber hinaus richtet sich der Blick auf literaturpädagogische Angebote für Erwachsene, wie die Sommerwoche, das Literaturpaket Lesen hoch10 oder den Kurs BASIS Lesen. In Zukunft sollen hier noch weitere interessante Angebote entstehen.



Fachstelle Mainz Leitungswechsel

Herr Ordinariatsrat Horst Patenge, Leiter der Fachstelle für katholische Büchereiarbeit im Bistum Mainz und der Bücherei am Dom, hat seinen Ruhestand angetreten und die Leitung an Herrn Ordinariatsrat Josef Staudinger übergeben.

Horst Patenge hat die mehr als 150 KÖBs seit 1977 persönlich beraten und begleitet. Im Bistum, auf Landesebene und im Borromäusverein, bei zahlreichen Anlässen und in unterschiedlichsten Institutionen und Gremien hat er sich intensiv für die Förderung des ehrenamtlichen Engagements eingesetzt. Er wird der Büchereiarbeit im Bistum Mainz auch weiterhin beratend zur Seite stehen. Josef Staudinger wird weiterhin dafür sorgen, dass der Einsatz der mehr als 1.400 ehrenamtlichen Büchereimitarbeiter/innen in den Pfarrgemeinden für das Lesen, die Literatur und vor allem für die Menschen durch das Bistum gefördert und unterstützt wird.

Bischof Karl Kardinal Lehmann dankt Horst Patenge für seinen unermüdlichen, erfolgreichen Einsatz zur Förderung der Büchereiarbeit im Bistum und wünscht Josef Staudinger alles Gute und viel Erfolg für seinen Neuanfang.

Leseförderung

Die Leseförderung von Kindern ist in den Büchereien zu einem zentralen Arbeitsbereich geworden. Daher werden in diesem neuen Sachausschuss alle Aktivitäten zur Literacy-Erziehung und Leseförderung, die es bisher schon an verschiedenen Stellen gab, gebündelt. Das reicht von den Ausmalvorlagen im Internet bis hin zu den erfolgreichen Bibfit-Aktionen. Auch das neue Projekt „Ich bin ein Leseheld“ ist hier verankert.

Bibliothekarisches Qualitätsmanagement


Dieser Sachausschuss ist aus dem SA Büchereiverwaltung hervorgegangen. Hier wird dafür gesorgt, dass in der kirchlichen Büchereiarbeit alle bibliothekarischen Standards eingehalten und den Büche-

reien entsprechende Materialien zur Verfügung gestellt werden. Zurzeit wird an einer Neuauflage der Anleitung zu Büchereiverwaltung gearbeitet.

Profil und Kommunikation

Ohne die Beobachtung gesellschaftlicher und kirchlicher Trends kann sich die katholische Büchereiarbeit nicht profilieren und weiterentwickeln. Bei diesem SA liegt die Lobby- und Öffentlichkeitsarbeit im innerkirchlichen und bibliothekarischen Umfeld. Außerdem berät er die Redaktion der Zeitschrift BiblioTheke und nimmt sich spezieller Projekte wie der Sozialen Büchereiarbeit, Social Media oder den Bibliothekar- und Katholikentagen an.

In allen Sachausschüssen engagieren sich neben Hauptamtlichen

aus den Fachstellen und dem Borromäusverein auch Ehrenamtliche aus den Büchereien, die ihre Erfahrungen und Kompetenzen einbringen. Auch wenn die Sachausschüsse umgrenzte Arbeitsfelder haben, so gibt es an manchen Stellen Überschneidungen. Aber das ist gut so. Denn nur durch konstruktive Zusammenarbeit zwischen den Sachausschüssen, in der Fachkonferenz und der Geschäftsstelle in Bonn können die Katholischen Öffentlichen Büchereien und ihre Teams optimal gefördert werden. Der *Borromäusverein e.V.* lebt von der engen Kooperation seiner Mitglieder und arbeitet darüber hinaus auch mit dem Dienstleister borro medien gmbh und mit dem Sankt Michaelsbund in München zusammen. So entsteht ein großes Netzwerk zur Förderung der Katholischen Büchereiarbeit. 

Büchereitage – „Häh?“ oder: Wie wichtig ist „Leseförderung“ eigentlich wirklich?

Christina-Maria Zähringer

Der Fachbereich Kirchliches Büchereiwesen beim Bildungswerk der Erzdiözese Freiburg bietet im Rahmen seiner Veranstaltungen einmal jährlich den Büchereitag, der in zwei unterschiedlichen Regionen stattfindet, an. In der Regel bildet ein Fachvortrag den Auftakt zu dem jeweiligen Motto der Weiterbildungsveranstaltung. Die Teilnehmer/innen können zudem im Laufe des Tages in unterschiedlichen themenbezogenen Workshops mitarbeiten.



Aufmerksame Teilnehmer

Die Büchereitage begannen für die Teilnehmer/innen in diesem Jahr ganz unkonventionell. Den Auftakt bot ein Zweierteam des Improvisationstheaters Drama light aus Mannheim. Die Schauspieler/innen nahmen die Anwesenden mit auf eine Tour durch unterschiedlichste Szenen im Bereich der Leseförderung, des Lesens an sich und der Büchereiwelt im Ganzen. Die gekonnte Darstellung durch die Akteure beanspruchte die Lachmuskeln der Teilnehmer/innen und auf diese Stimmung nahm die Leiterin des Fachbereichs, Christina-Maria Zähringer, in ihrer kurzen Begrüßung Bezug. Sie dankte den Anwesenden für ihr zahlreiches Erscheinen und das stete Engagement für die Büchereiarbeit.

Beim Büchereitag Süd in Villingen richtete im Anschluss an Frau Zähringers Begrüßung Domkapi-

tular Dr. Eugen Maier vom Erzbischöflichen Ordinariat in Freiburg das Wort an die Teilnehmer/innen. Für seine Ansprache verlas er einige Passagen aus „Die souveräne Leserin“ von Alan Bennett. Darin entwickelt die englische Queen durch einen Zufall eine innige Leseleidenschaft. Dr. Maier wählte Textabschnitte die verdeutlichten, was Bücher und wie das

Lesen an sich die Dinge und einen selbst verändern können. Abschließend sprach er den Anwesenden Dank und Wertschätzung für ihre Arbeit und ein großes Lob für ihren Einsatz im Bereich der Leseförderung aus.

Der Häh-Effekt

Nach einer kurzen Überleitung durch Frau Zähringer folgte Referentin Ulrike Erb-May, Geschäftsführerin vom Kinder- und Jugendliteraturzentrum *jugendstil* in NRW, mit ihrem Vortrag „Leseförderung geht uns alle an – Erkenntnisse und Möglichkeiten“. Dabei zog sie die Zuhörerschaft mit den gleichen Methoden in den Bann, wie sie es bei Kindern schafft. Sie startete mit einer Sequenz aus dem Buch von Jenny Robson: Tommy Mütze, Bao-

Christina-Maria Zähringer M.A. ist Leiterin des Fachbereichs Kirchliches Büchereiwesen beim Bildungswerk der Erzdiözese Freiburg. Landsknechtstr. 4, 79102 Freiburg, info@nimm-und-lies.de



Rollenspiele und Workshops

bab Books, Basel 2012 und als „Häh-Effekt“ mit einer roten Mütze auf dem Kopf. Die Referentin hatte unterschiedliche Aspekte in ihrem Vortrag ausgearbeitet:

Erkenntnis 1: „Da die überwiegende Mehrheit der Kinder (ca. 70%) nicht an das Vorlesen und Lesen gewöhnt ist“, reicht es nicht aus, über den schulischen Kontext, z. B. ein Arbeitsblatt Didaktik, Kinder zum Lesen zu bewegen. Lesemotivation entsteht dann, wenn Kinder neugierig gemacht werden. Der Vorleser kann dieses durch den sogenannten „Häh-Effekt“ erreichen, einem besonderen gestalterischen Mittel, mit dem er versucht die Wahrnehmung von Kindern zu irritieren.

Erkenntnis 2: Kinder müssen Routine im Lesen entwickeln, damit der Lesefluss auch wirklich zum

Fließen kommt. *Lesen lernt man nur durch Lesen.* Schule kann diese Routine nur bedingt anleiten. Kinder brauchen Vorbilder, Anregungen und Ermutigungen z.B. durch anregende Vorleseaktionen.

Erkenntnis 3: Wenn Gleichaltrige Bücher empfehlen, so ist das die wichtigste Form der Leseförderung.

Erkenntnis 4: Digitale Welten konkurrieren mit den Welten des „Kopfkinos“, dennoch liegen in diesen neuen Entwicklungen auch Möglichkeiten.

Die anschließende Pause wurde von den Anwesenden zum gegenseitigen Austausch genutzt.

Am Nachmittag konnten sich die Teilnehmer/innen für zwei unterschiedliche Workshops entscheiden. Unter dem Titel „Wenn Ge-

schichten zum Leben erwachen“ stellte Referentin Erb-May anhand von zwei Kinderbüchern („Der unvergessene Mantel“ von Frank Cottrell Boyce und „Die beste Bande der Welt“ von Saskia Hula und Ina Hattenbauer) verschiedene Methoden für Leseförderungsaktionen vor.

Die Teilnehmer konnten erfahren, wie mit Hilfe von Rollenspielen oder kreativen Angeboten ein Zugang zur Geschichte vermittelt werden kann. Für die Büchereimitarbeiter/innen war daran besonders erfreulich, dass es sich bei den vorgestellten Aktionen um Methoden handelte, die mit einfachen Mitteln in jedem Umfeld wie z.B. Bücherei oder Schule umsetzbar sind. Dazu zählten Positionsspiele, in denen man zu Fragen aus dem Buch die eigene Meinung durch Bewegung im Raum kennzeichnen sollte oder das durch Bilder an der Pinnwand begleitete Vorlesen eines Buches.

Und natürlich wurde auch der „Häh“-Effekt wieder bemüht, um gleich zu Anfang die Aufmerksamkeit einzufangen, wenn sich jeder Teilnehmer fragt: „Häh – was passiert denn jetzt?“ Auch das ist mit ganz einfachen Mitteln zu erreichen, z.B. dass der Akteur bei dem Buch „Der unvergessene Mantel“ in einem alten Mantel, eben dem vergessenen Mantel, auftritt oder ihn als Requisit in der Mitte des Raums platziert.

Die auf unterschiedliche, möglichst sinnliche Art der Reflexion mit den Kindern während und nach einer solchen Veranstaltung sollte ein feststehendes Element

im Ablauf sein – für die Büchereitags-Teilnehmenden musste ein kurzes „Blitzlicht“ genügen: Es konnten neue Erkenntnisse gewonnen und bereits vorhandene Kenntnisse aufgefrischt werden.

Neue Ermittler unterwegs

So wurde der Zeitplan nicht allzu sehr strapaziert: Schließlich ist der ein wichtiges Element bei jeder Aktion. Er sollte im Vorfeld möglichst detailliert aufgestellt werden, auch das benötigte Material findet dort seinen Platz. Ein oder zwei Ideen mehr einzuarbeiten ist sinnvoll, auch wenn sie eventuell der Zeit zum Opfer fallen. Bei Bedarf, weil die Gruppe unvorhergesehen schneller arbeitet, können sie doch noch zum Einsatz kommen.


Referentin Jutta Weber, Leiterin der KÖB in Raesfeld im Münsterland, stellte unter dem Titel „Knifflige Fälle, pfiffige Ermittler/innen“ Neuheiten auf dem Sektor der Kinderkrimis vor. Hierbei ließ sie die weithin bekannten Krimireihen, wie z.B. die „Zeitdetektive“ außer Acht und legte Fokus auf Einzeltitel, jedoch mit dem Hinweis darauf, dass aus vielen Einzeltiteln Reihen werden können. Die Teilnehmer konnten sich einen Überblick verschaffen, welche neuen und außergewöhnlichen jungen Ermittler in der Krimilandschaft unterwegs sind.

Im zweiten Teil des Workshops stellte Frau Weber Krimis für Jugendliche und junge Erwachsene vor. Dabei kam deutlich zum Ausdruck, dass die Grenze zur „Schönen Literatur“ für Erwach-

sene fließend ist und dass nicht automatisch ein guter Krimiautor für den Bereich SL auch gute Krimis für Jugendliche schreibt. Dies zu überprüfen, bleibt von Fall zu Fall den Büchereimitarbeiter/innen überlassen.

Aus dem lebhaften Vortrag von Frau Weber konnten die Teilnehmer somit wertvolle Tipps, die von „Braucht kein Mensch“ bis „Wirklich spannend und lesenswert“ reichten, für den Bestandsaufbau der örtlichen Bücherei mitnehmen. Interessant war auch der Hinweis, dass einige alte Reihen mittlerweile mit aktualisiertem Cover neu aufgelegt werden.

Am Ende des spannenden und sehr praxisorientierten Tages zum Thema „Leseförderung“ gab Frau Zähringer den Teilnehmer/innen abschließend noch ein Zitat von Winston Churchill mit auf den Weg:

„Wenn du nicht all deine Bücher lesen kannst, dann nimm sie wenigstens zur Hand, streichle ein wenig über sie, schau' etwas hinein, lasse sie irgendwo auffallen und lese die ersten Sätze, auf die dein Auge fällt, stelle sie selbst aufs Bord zurück, ordne sie nach deinen Vorstellungen so, dass du wenigstens weißt, wo sie sind. Lass' sie deine Freunde sein; lasse sie auf alle Fälle deine Bekannten sein.“ 



© Johann Mayr www.johannmayr.de

Konkurrenzdenken gibt es nicht

Zusammenschluss von KÖB und Schulbücherei gelingt



Dorothee Steuer

Hell und freundlich mutet der Raum beim Eintritt in die neu eingerichtete Schulbücherei an und lädt sofort zum Verweilen und Stöbern ein. Kaum ist das Klingelzeichen zu hören, stürmt auch schon eine kleine Gruppe Schüler eifrig zur Tür herein und Diana Weber und Natascha Pistorius haben gleich alle Hände voll zu tun, um den über die Sommerferien ausgeliehenen Lesestoff zurückzubuchen, damit der neue Lesestoff gleich mitgenommen werden kann.

Pünktlich zum Vorlesetag am 16. November 2012, verknüpft mit der »Projektwoche Lesen« öffnete vor rund einem Jahr in Rehlingen-Siersburg (Saarland) eine kleine,

feine Schulbücherei in der Grundschule Siersburg ihre Pforten. Nichts Außergewöhnliches könnte man meinen, wäre da nicht die Besonderheit, dass es sich bei der neu eingerichteten Schulbücherei um eine »Katholische öffentliche Bücherei« (KÖB) oder besser eine Zweigstelle der ortsansässigen KÖB St. Martin handelt.

Die Idee dazu hatte das ehrenamtliche, sechsköpfige Team der KÖB unter Leitung von Margret Stöhr schon seit einiger Zeit: »Obwohl wir viele Kinder im schulpflichtigen Alter in unserer KÖB als regelmäßige Leser/innen registrieren, ging doch die Zahl in den letzten Jahren leicht zurück«. Von dieser Entwicklung alarmiert, kam man

im Team relativ schnell auf die Idee, dorthin zu gehen, wo die Kinder sind.

... als weitere Chance für unsere Bücherei

Nicht weit von der Bücherei entfernt befindet sich die örtliche Grundschule, in moderner und ansprechender Atmosphäre. Über 90 Kinder werden in der Ganztagschule bis in die Nachmittagsstunden betreut, da lag es einfach nahe, ein Buch- und Leseangebot zu integrieren. Die Schulleiterin, Susan Speicher, musste von dieser Idee nicht lange überzeugt werden und ein entsprechend schöner Raum wurde auch gleich gefunden. Von dieser Zustimmung motiviert, ging das Team sofort an die Umsetzung und holte sich Hilfe und Rat bei der Bistums-Fachstelle. Auch hier wurde die Idee sehr begrüßt, klagten doch vielerorts Büchereimitarbeiter/innen über rückläufige Zahlen im Kinder- und Jugendbuchbereich, die in den letzten Jahren vielfach auch auf die Gründung von Schulbüchereien oder Lesecken in den Schulen zurückzuführen sind und leider oft ohne weitere Absprachen neben einem bereits guten örtlichen Büchereiangebot aufgebaut werden. »Aber ein »Konkurrenzdenken« kam bei uns erst gar nicht auf«, so Margret Stöhr. »Wir haben die

Gründung einer Schulbücherei als weitere Chance für unsere Bücherei gesehen und die Sache selbst in die Hand genommen und waren überwältigt von der positiven Resonanz und auch der finanziellen Unterstützung, die von vielen Seiten kam.

Eine KÖB als Zweigstelle in einer staatlichen Grundschule – das gab es bisher so noch nicht im Bistum Trier und wurde als Projekt gerne unterstützt. Aus Sicht der Fachstelle zeigt dieses Beispiel einen gangbaren Weg auf und kann vielleicht auch andere Büchereien ermutigen, wie man solchen Ausleih-trends entgegenwirken kann. Auch wenn sich sicherlich nicht immer ein solches Projekt installieren lässt oder auch die personellen Ressourcen fehlen mögen, so ist doch zumindest eine Zusammenarbeit oder engere Kooperation mit der Schulbücherei eine mögliche Alternative.

... ergibt eine fabelhafte Synergie

Ideelle und finanzielle Unterstützung gab es dann auch durch den Bürgermeister, den Schul-Förderverein und nicht zuletzt auch durch das saarländische Kultusministerium. Weitere Einnahmen erzielte man beim Büchereifest und durch eine hohe Spendenbereitschaft der Siersburger Bürger/innen. So gelang es, in relativ kurzer Zeit neben einer ansprechenden Einrichtung auch einen beachtlichen Grundbestand an rund 500 neuen Medien aufzubauen, der durch den umfangreichen Buchbestand der KÖB ständig ergänzt und erweitert wird. Dass beide Aufga-



Klein, fein, unser – gut besuchte „Zweigstelle“



ben, KÖB und Schulbücherei, in einer Hand und Verantwortung liegen, ergibt eine fabelhafte Synergie. So werden entstandene Ausleihlücken schnell wieder aufgefüllt, und sind bestimmte Titel einmal ausgeliehen, ist oft ein weiteres Exemplar in der KÖB zu finden.

Neben der regulären Öffnungszeit hält die Bücherei aber noch ein weiteres Angebot für alle lesemotivierten Kinder bereit: spätestens wenn Renate Ziemann-Ferner mittwochs die Bücherei betritt und in der Vorlesecke Platz nimmt, ist allen klar: nun wird vorgelesen. Mit viel Gefühl und Geschick liest »Leseoma« Renate Ziemann-Ferner, wie sie liebevoll von den Kindern genannt wird, aus beliebten Kinderbüchern vor und lässt natürlich die Kinder auch selbst einmal die eine oder andere Seite vorlesen. Nichts motiviert die Kinder so sehr wie die eigene Lesefähigkeit selbst ausprobieren und austesten zu können, weiß sie aus mehrjähriger Erfahrung. Neben dem Vorlesen ist sie schon lange bei der Nachmittagsbetreuung in der Schule aktiv, da ließ sich das Vorlesen hervor-

gend integrieren und macht darüber hinaus allen sichtlichen Spaß.

Die Ideen gehen dem Team der KÖB St. Martin noch lange nicht aus. »Einen Leseclub könnte man noch in der Schule gründen«, schmunzelt Margret Stöhr über sich selbst und steckt mit ihrer Begeisterung einmal mehr ihre Mitstreiterinnen an. Und auch die Vorfreude auf den ersten Ausleihansturm ist den beiden Mitarbeiterinnen deutlich anzusehen. »Ich kenne die Kinder alle beim Namen«, sagt Diana Weber nicht ohne Stolz und hängt das aktuelle Schulfoto mit allen Kindern gleich neben das Regal. 📖

Kontakt: Margret Stöhr, Leiterin der KÖB St. Martin, Dechant-Held-Str. 1, 66780 Rehlingen Siersburg, koebsiersburg@t-online.de

Fotos: Michael Klein, Rehlingen-Siersburg

Text: Dorothee Steuer, Leiterin der Büchereifachstelle im Bistum Trier (23. August 2013)

Das Interessanteste in vielen Zeitschriften steckt meist eher in den alltäglichen, lebens- und berufspraktischen Beiträgen als in den bedeutsamen Grundsatzartikeln. So ist es wohl auch in dieser Zeitschrift **BiblioTheke**. Leider mangelt es der Redaktion immer wieder an interessanten oder nachahmenswerten Berichten. Schreiben Sie uns: redaktionbit@borromaeusverein.de

Berichte aus der KÖB-AG in Leverkusen Schauspielerin Johanna Gastdorf liest vor



Levliest, die Leverkusener Buchwoche findet alle zwei Jahre mit einem bunten Programm statt. In diesem Jahr beteiligte sich die Arbeitsgemeinschaft der Katholischen Öffentlichen Büchereien mit einer gemeinsamen Veranstaltung daran. Wir gewannen Johanna Gastdorf, die in Leverkusen lebt, für eine Lesung. Für einen Sonntag im April verabredeten wir, dass sie Texte von Hanns Dieter Hüsch und Dieter Hildebrandt liest. Einhalb Stunden vor Beginn kam Frau Gastdorf in den Saal der Gemeinde St. Maurinus. Zusammen mit ihr bereiteten wir den Raum

vor. Zogen Vorhänge hin und her, stellten Stühle, prüften die Lichtverhältnisse und die Mikrofonanlage. Für das Tischmikrofon gab es keinen Ständer. Kurzerhand klemmt sie das Mikrofon zwischen vier Bücher. „Der Saal ist viel zu groß. 60 Stühle, ob wir die brauchen?“ bemerkte Frau Gastdorf. Die Zwischenwand klemmte, der Raum ließ sich nicht verkleinern. Ich entschuldigte mich für die Unwägbarkeiten. „Das geht hier besser als bei so manchem Profi.“ sagte sie.

Während sie sich hinter den Bühnenvorhang zurückzog, um sich zu sammeln, trafen die ersten Besucher schon eine halbe Stunde vor Beginn ein. Eine Viertelstunde später mussten wir die Stuhlrei-

hen nach hinten erweitern. Gut, dass die Zwischenwand klemmte. Über einhundert Besucher hörten aufmerksam und „mucksmäuschenstill“ 60 Minuten lang zu. Es waren nachdenkliche und humorvolle Texte, die Frau Gastdorf auf wunder-

bare Weise vortrug. Es hätten weitere 60 Minuten sein dürfen. Wir erlebten sie als sehr sympathisch, menschlich und nah am Publikum. Am Schluss ging sie gerne auf die Fragen der Zuhörer/innen ein. Sie las ohne Honorar, weil die Veran-

staltung von einer gemeinnützigen Einrichtung durchgeführt wurde. Wir dankten ihr mit einem Blumenstrauß und viel Applaus für den gelungenen Nachmittag. Resümee: *Nur Mut, sprechen Sie doch einmal jemand Prominentes aus Ihrem Ort an.*



© Barbara Hentschel

Krimilesung mit der Autorin Elke Pistor

Kriminelles und Spannendes las Elke Pistor bei ihrer Lesung im Februar in der Katholischen Öffentlichen Bücherei (KÖB) St. Andreas aus ihrem neuen Roman „Eifler Zorn“ vor. An diesem Abend erfuhren die Zuhörer/innen nicht nur etwas über den mysteriösen Fund einer Leiche, die Autorin plauderte auch darüber, wie ein

Krimi entsteht. Sie erzählte auf sympathische Weise darüber, wie die Idee zu diesem Buch entstand, wie sie Kontakt zur Gerichtsmedizin Münster aufnahm und die Polizei in Prüm ihr Einblick in ihre Arbeit gewährte. Es war ein kurzweiliger Abend, der die Neugier auf den Ausgang ihres neuen Romans weckte und zum Lesen ihrer anderen Romane animierte. „Eifler Zorn“ ist ein Krimi, der auch Rückblicke auf eine umstrittene Anstalt für männliche Jugendliche in der Eifel Anfang letzten Jahrhunderts wirft.



© fotolia.de: Willee Cole #45519002

Interesse geweckt? Die Autorin wohnt im Kölner Süden. Sie erreichen sie über: buecher@elke-pistor.de



Kontakt, Text und Bilder:
Christel Thomas ist Leiterin der Arbeitsgemeinschaft der Katholischen Öffentlichen Büchereien in Leverkusen und arbeitet im Ausschuss Profil und Kommunikation des Borromäusvereins in Bonn mit. christel@hamtam.de

Treffpunkt Literatur und Musik

In der KÖB Herz Jesu

„Saa, was de willschd!“ – Feuerwerk mundartlicher Wortspiele-reien

Auf Einladung der KÖB Herz Jesu Köllerbach las Georg Fox aus seinen Werken. Schon bei der ersten Mundartkolumne sprang der Funke vom Autor auf die Zuhörer/innen über, als Fox sich dem Sagen, Wollen, Können und Denken der Menschen widmete: „Wer saad, er will unn kann nidd, der kann nidd, weil er nidd will.“ Er nahm uns mit auf eine mundartliche Rennbahn begeisterter Wortspielereien, sowie mit dem „Billischtigged nõd Parriss!“. Prasselnder Applaus für die Mundartakrobatik war ihm gewiss. Das „Hausgeheischnis“ brachte Erinnerungen an Kinder- und Jugendzeit. Einblicke in Köllerbacher Gärten und Landschaftsbilder aus dem Köllertal zeichnete der Autor mit einfühlsamen Worten in den Raum. Ironische Texte spiegelten

das saarländische Lebensgefühl. Die Lesung zur blauen Stunde im frühlinghaft geschmückten Schwesternhaus ging für die begeisterten Besucher viel zu schnell vorbei.

Buchausstellung war ein voller Erfolg

Das Team der KÖB Herz Jesu Köllerbach hatte die Räume des Schwesternhauses in herbstlichen Farben geschmückt. Zweige, Gräser und Gartenfrüchte leuchteten den Besuchern entgegen. Kleine und große Laternen wiesen den Weg zu 240 Medien für alle Altersgruppen. Die Gruppe Kunterbund aus Walpers-

hofen hatte zauberhaft bunte Katzen, Hunde, Eulen, Lavendelmäuse, Nackenkatzen, Loops, Topflappen, Leselatten, herrliche Wandbehänge und Demenzdecken genäht. Lebhaftige Verkaufsoorder bei allen Artikeln waren der Lohn für das Büchereiteam und die Frauengruppe Kunterbund. Kaffee/Tee und leckerer Kuchen luden die Gäste zum Verweilen ein.

Der Büchereiraum war beim „Treffpunkt Literatur und Musik“ bis auf den letzten Platz gefüllt. Heike Lippert ließ passend zum Wetter den „November“ von Heinrich Seidel toben. Kurt Brausch brachte mit seiner sonoren Stimme u.a. „Die Uhr“ von Johann Gabriel Seidl zu Gehör. Erstmals trat das Cara-Luna-Trio öffentlich auf, die Freude an der Musik war ihnen anzusehen. Gerhard



Schackmann an der Gitarre, Christoph Both am Bass und Jacqueline Hyuras als Sängerin landeten einen grandiosen Start. Einfühlsame Melodien rührten die Zuhörer an. Mit ihrer einschmeichelnden Stimme bezauberte die Sängerin u.a. mit „Summertime“ das Publikum. Der Klang lockte noch während des Auftritts weitere Besucher an. Lang anhaltender Applaus galt den Aufführenden und Vortragenden. Das Büchereiteam dankt allen Besuchern, Künstlern und den Kuchenbäckerinnen für die Unterstützung der Büchereiarbeit. Der Erlös der Veranstaltung ist für die Anschaffung neuer Medien bestimmt.

Leselust und Hörgenuss weiter ungebremst – Jahresbericht

Die Bücherei im schmucken Schwesternhaus in der Sprenger Str. 26 erweist sich weiterhin als Magnet in der Köllerbacher Litera-



turszene. Die **Medien-Ausleihen** kletterten um 5,14 % auf **9.874** (Vj. 9.391), die Zahl der aktiven Leser stieg um 6,77 % auf 284 (Vj. 266), darunter 19 neue Leser. Durch 445 Zugänge und 361 Auswertungen erhöhte sich der **Medienbestand** auf 3.904. Der Umsatz (=Ausleihen: Bestand) liegt

mit 2,53 % weit über dem Bistumsdurchschnitt. 3.251 **Besucher** konnte die Bücherei verzeichnen. 12 **Lesungen** und andere Veranstaltungen zogen 231 Interessenten in ihren Bann. *Statistikzahlen 2012.*

Stark gefragt wurden von Kindern und Jugendlichen Abenteuer und Fantasy, während der Fokus bei den Erwachsenen auf Biografien, Historischen Romanen sowie Krimis und Thriller lag. Positiv beeinflussten die neuen Hörbücher bei Jung und Alt die Ausleihquote. In ehrenamtlicher Arbeit erbrachte unser Büchereiteam mit 11 Mitarbeiter/innen 2.119 Stunden. Unser Dank gilt allen Spendern und Sponsoren.



Kontakt, Text und Bilder:

Rita und Uwe Barth, KÖB Herz Jesu, Strassersbergstr. 16, 66346 Püttlingen



Onleihe – Verleih von E-Books

KÖB St. Thomas Morus Kleinmachnow



© fotolia.de: Syda Productions #58304089



Kontakt:

Heinz Weinert, Leiter der Katholischen Öffentlichen Bücherei St. Thomas Morus Kleinmachnow

Liebe Leserinnen und Leser unserer Bücherei,

ich freue mich, Ihnen mitteilen zu können, dass Sie als Leserin bzw. Leser der KÖB St. Thomas Morus Kleinmachnow ab sofort die Möglichkeit haben, in Zusammenarbeit mit der Öffentlichen Gemeindebibliothek Kleinmachnow, sich kostenlos (für unsere Bücherei und unsere Leser) an der „eAusleihe, Medien zum Download – Onleihe“ des Services der Bibliotheken des Landkreises Potsdam-Mittelmark zu beteiligen. Wir sind die erste Katholische Bibliothek des Erzbistums Berlin, die diesen Service anbietet. Damit können wir unseren Lesern zusätzlich zu unserem Angebot mehr als 10.000 digitale Medien wie E-Books, E-Paper, E-Audio und E-Video zum Herunterladen zur Verfügung stellen. Während unserer Öffnungszeiten stellen wir Ihnen auf Wunsch ein Merkblatt zur Verfügung, in dem das Verfahren der Ausleihe beschrieben ist. Außerdem ist dieses

Merkblatt auch auf der Homepage der Gemeinde www.sanctissima-eucharistia.de im Hauptmenü Bücherei zu sehen.

Fernsehteam besucht Münsterer Bücherei

Reportagendreh über „Lies dich fit – wir machen mit!“

RTL wollte wissen, wie das Lesepatentprojekt Kinder für Bücher begeistert. Als vor gut drei Monaten bei Büchereileiterin Jasmin Frank das Telefon klingelte und die Anruferin sich als Redakteurin von RTL meldete, die einen Bericht über die Münsterer Bücherei drehen wollte, war das Erstaunen groß: „Ich dach-

te zunächst, es handele sich um einen Telefonscherz, bis klar war, dass tatsächlich Interesse an unserem Lesepatentprojekt bestand“, erinnert sich Frank.

Grund für den ungewöhnlichen Besuch in der Bücherei ist nicht zuletzt Tischtennisnationaltrainer Jörg Roßkopf, der „Lies dich fit – wir machen mit!“ als prominenter Lesepate unterstützt. „Ich finde es toll, dass hier gerade Jungen und Mädchen, denen das Lesen nicht so leicht fällt, an Bücher herangeführt werden und Spaß am Schmökern finden“, freut sich der Sportler über den großen Erfolg des Projekts. Mittlerweile kommen fast 20 Kinder, die von über 15 ehrenamtlichen und erfahrenen Lesepaten betreut werden, regelmäßig in die Bücherei, um ihre Lesekompetenz zu verbessern. „Möglich ist das aber nur, weil wir so engagierte Helfer haben und das Projekt in Kooperation mit Heike Unterleider vom Landesverband für Legasthenie und Dyskalkulie und Felicitas Göbel vom Verein Lesen + Kultur für alle durchführen. Sonst wäre eine fachkundige Betreuung der Kinder kaum machbar“, erläutert Frank.

So war die Aufregung bei dem gesamten Organisationsteam, den Lesepaten und den Kindern groß, als am 20. Dezember 2012 das Fernsehteam anrückte. Kameramann Jonas Diehl prüfte gleich die Lichtverhältnisse, während sein Assistent Danilo Goller für den Ton verantwortlich war. Die Redakteurinnen Jana Köhler und Kathrin Jung hielten sich zu-

Lesepate Jörg Roßkopf zeigt, dass auch Sportler gerne lesen und fühlte sich im Gespräch mit Bürgermeister Walter Blank trotz laufender Kameras sichtlich wohl.



nächst an die bereits kameraerfahrenen Herren: Jörg Roßkopf und Bürgermeister Walter Blank mussten als erste für ein Interview bereit stehen. „Auch wenn man es schon öfter mal erlebt hat, ist es doch immer wieder etwas aufregend. Aber ich finde es einfach schön, wie hier die Kinder in die Bücherei strömen und es sich in jeder Ecke und jedem Winkel mit ihren Lesepaten gemütlich machen“, erzählte Blank schmunzelnd. Für die Kinder war der Trubel auch nicht ganz einfach: „Immer schön weiterlesen und bloß nicht in die Kamera gucken“, lautete die Devise der Redakteurinnen. Und das war gar nicht so leicht, wenn neben ei-



ner Kamera auch noch ein riesiges Mikrofon in die Leseecke gehalten wird. Aber am Ende waren alle zufrieden: Als das Lied „Wer hat an der Uhr gedreht“ zum Abschluss erklang, hatte das Team die Bilder im Kasten und Kinder und Lesepaten reichlich Bücher durchgeschmökert.

„Für uns ist es natürlich eine schöne Sache, dass das Fernsehen auf unser Lesepatentprojekt aufmerksam wird, wichtiger ist aber, dass die Kinder den Weg zum Lesen finden, ihre Hemmschwelle abbauen und gerne ein Buch in die Hand nehmen. Das ist hier für sie leicht, denn viele der Jungen und Mädchen haben schon ein vertrautes Verhältnis zu ihren Lesepaten entwickelt und laufen gleich zu Beginn der Stunde mit dem Lieblingsbuch in der Hand zu ihrem Stammplatz“, freut sich Heike Unterleider, die sogar einen Fahrdienst für Kinder aus Eppertshausen organisiert hat. Wer sich über das Projekt informieren möchte, kann sich auf www.muensterhessen.de/familie-freizeit/buecherei/aktuelles-muenster.html einen Überblick verschaffen. Wann der Beitrag gesendet wird, steht derzeit noch nicht fest, wird aber noch auf der Homepage bekannt gegeben.

Zur Info: Das Lesepatentprojekt „Lies dich fit – wir machen mit!“ richtet sich an Kinder, denen das Lesen Schwierigkeiten bereitet, sei

Neben Lesen standen im Dezember für Lesepaten und Kinder auch Interviews vor laufender Kamera auf dem Programm.



es wegen Legasthenie oder Leserechtschreibschwäche, aufgrund von Sprachbarrieren oder aus anderen Gründen, z.B. mangelnder Übung. Mitmachen können Schulkinder im Alter von sechs bis etwa zwölf Jahren. Das Projekt wird von der VVB Maingau, der Sparkasse Dieburg, Fraport und dem Landkreis unterstützt, sodass umfangreiche Lese- und Lernmaterialien angeschafft werden konnten, darunter zweisprachige Literatur, altersgerechte Leselerntexte u.v.m. Zudem steht Fachliteratur für Eltern und Fachkräfte bereit, für die flankierend eine Vortragsreihe angeboten wird.

KÖB bv.
Katholische öffentliche Bücherei

Kontakt, Text und Bilder:

Jasmin Frank, Büchereileiterin der Bücherei Münster/Altheim, Frankfurter Straße 3, 64839 Münster, Tel: 06071 3002-890, j.frank@muenster-hessen.de, www.muenster-hessen.de/familie-freizeit/buecherei.html

Ich bin ein Kind und ich habe Rechte

Ulrike Fink

Borro-Rezension

Künstlerische Aufbereitung der UN-Kinderrechtskonvention. Auf neunzehn Doppelseiten werden die wichtigsten Kinderrechte in kurzen, prägnanten Sätzen vorgestellt. Die grafische Umsetzung hilft, die abstrakten Begriffe zu konkretisieren. Die Farbwahl ist jeweils dem Thema der Buchseite gut angepasst. Ein Schlusskapitel erklärt UNO und Unicef.

Rezensentin: Tamar Lindner

Zur Arbeit mit dem Buch

Selbst durch schlichtes Vorlesen und Einflechten der Fragen dürften die Kinder sensibilisiert werden ihre Rechte (mehr) wahrzunehmen. Und das nicht nur bei sich oder in der Familie, sondern gerade auch bei anderen, wo sie vielleicht ein Unrecht sehen oder worüber vielleicht der Freund erst letztens gesprochen hat. Es dürfte den Kindern auch helfen, manches, was sie durch die Medien mitbekommen, besser zu verarbeiten und zu verstehen.

Wenn Sie mehr Zeit und auch Möglichkeiten haben, können zu den Themen Bilder gemalt, Collagen geklebt oder anderes gebastelt werden. Entweder werden die Ergebnisse im Raum aufgehängt und / oder jeder nimmt sie mit nach Hause. Ihnen wird sicherlich noch mehr einfallen. Schreiben Sie mir, wie Sie die Anregungen umgesetzt haben und was Sie mit den Kindern erlebt haben. Einfach per E-Mail: redaktion-bit@borromaeusverein.de.

Und nun zu meinen Impulsen:

Ich bin und habe

Jedes Kind kann ein zwei Sätze vervollständigen: 1. Ich bin ein Kind mit ... Wenn es Augen sagt, wie beschreibt es diese, warum nennt es gerade seine Augen? 2. Ich bin ein Kind und habe das Recht ... Welche Rechte habt ihr? Was dürft ihr?



Alain Serres,
Nord-Süd 2013,
387006

Wer und woher

Die Namen der Kinder auf ein großes Plakat schreiben (lassen). Ein Bild seiner Familie malen lassen. Im Atlas, auf einem Globus oder einer Karte die Heimat, das Land, die Stadt ansehen. Wo kommt ihr her? Seid ihr alle aus dem gleichen Ort, Land? Wo liegt der Ort innerhalb Deutschlands, wo auf der Welt?

Essen und Trinken

Wer mag was? Welches Lieblingsessen habt ihr? Lassen Sie die Kinder aus alten Illustrierten Bilder zu Essen und Trinken ausschneiden und fertigen sie eine große Collage. Sprechen Sie mit den Kindern darüber, wie selbstverständlich es für sie ist das Alles zu bekommen. Sensibilisieren Sie die Kinder dafür, dass andere Kinder täglich ums Überleben kämpfen müssen. Erzählen Sie davon wie es z.B. in einem Slum oder einem afrikanischen Dorf ist. Dazu passt auch das Thema der nächsten Seite: Was braucht es noch außer Essen, Trinken und einem Dach über dem Kopf? Wärme, Bett, Kleidung... Fragen Sie gezielt nach, wenn ein Kind etwas nennt, was es meint zum Leben zu brauchen. TV, MP3 oder Ähnliches sind hier nicht gemeint und das sollte den Kindern klar werden.

Gesundheit/Medizin

Wer von euch hat das schon erlebt? Wer war krank, ist zum Arzt gegangen, bekam Medizin und konnte gesund werden? Selbst wenn ein Kind mit einer chronischen Krankheit dabei ist, (Achtung! Niemand sollte sich genötigt fühlen ins Detail zu gehen.) ist diese sicher leichter mit medizinischer Betreuung auszuhalten als für Kinder fernab jeder Versorgung. Wie fühlt ihr euch mit dieser Sicherheit, jederzeit einen Doktor besuchen zu können,

der euch hilft? Glaubt ihr, dass es überall Doktoren und Medizin gibt? Was meint ihr sollen die Menschen tun, die diese Möglichkeit nicht haben?

Schule/Bildung

Fragen Sie die Kinder: Warum ist es so wichtig in die Schule zu gehen? Wofür braucht man das? Erzählen Sie den Kindern davon, dass es mancherorts keine Schule gibt oder die Kinder sie nicht besuchen können, weil die Eltern (wenn sie welche haben) kein Geld dafür haben. Was kann man machen, wenn man keine Schule hat oder die Schule nicht bezahlen kann? Dort gibt es meist auch keine Bücherei, wo Bücher ausgeliehen werden können zum Selberlernen. Viele Kinder (auch Erwachsene) haben noch nie ein Buch in Händen gehalten, geschweige den eins besessen. Könnt ihr euch das vorstellen?

Junge oder Mädchen

Ist es euch schon mal aufgefallen, dass Jungs und Mädchen anders behandelt werden, andere Sachen dürfen? Was ist noch anders? Kleidung, Spiele... Weiß jemand warum das so ist? Erzählen Sie den Kindern von den indischen oder chinesischen Mädchen, die verstoßen, verkauft und sogar getötet werden. Was meint ihr dazu? Stellt euch vor, eure Schwester, Freundin, Verwandte, Nachbarin, die nette Verkäuferin würde nicht da sein... Und letztlich, wer soll denn die Kinder bekommen ...

Egal wie – immer richtig

Schwarz oder weiß, groß oder klein – Ist die Hautfarbe wichtig für euch? Wo jemand herkommt? Ob jemand arm oder reich ist? Was würdet ihr sagen wenn alle gleich sind? Oder ist es nicht besser wir unterscheiden uns und jeder ist ein kleines bisschen anders als der Andere? So ist es doch erst möglich, dass jeder für sich etwas besonderes ist. Lassen Sie die Kinder erzählen, welche Unterschiede sie kennen und wie sie diese erleben. Dazu passt auch das Thema der nächsten Seite: Handikap. Kennt ihr jemanden, der mit dem Rollstuhl fährt, Krücken hat, das Downsyndrom hat? Was denkt ihr wenn ihr das seht? Habt ihr schon mal versucht selbst einen Rollstuhl zu bewegen oder an Krücken zu laufen? Wenn Sie die Möglichkeit haben so etwas auszuprobieren, ermöglichen Sie den Kindern andere Sichtweisen zu entwickeln. Es geht auch schon mit einem Tuch über den Augen und ein anderes Kind führt durch den Raum, hilft beim Sitzen, Trinken usw. Wie denken die Kinder nach dem Selbsttest?

Gewalt

Jedes Kind wird Gewalt anders empfinden: ist es das Ange-schrienwerden, das Schubsen, Schlagen und Treten ... Fragen Sie allgemein, nicht persönlich nach: Habt ihr schon mal etwas gesehen was unangenehm / gewalttätig war? Was habt ihr dabei gedacht? Darf man das? Wie kann derjenige sich denn wehren?

Schule statt Arbeit

Was ist euch lieber, Schule oder Arbeit? Was könntet ihr arbeiten wenn ihr nicht zur Schule gegangen wärt? Welchen Beruf möchtet ihr einmal ausüben? Lassen Sie die Kinder Bilder malen, auf denen sie sich selbst in zukünftigen Berufen darstellen. Erzählen Sie, dass das nicht für alle selbstverständlich ist.

Schutz kontra Angst

Vor was habt ihr Angst? Unwetter, Krieg... Wer beschützt euch? Geht ihr immer zum gleichen Beschützer wenn etwas passiert? Kennt ihr Waffen und Krieg? Habt ihr so etwas erlebt, kennt es aus dem TV oder habt es erzählt bekommen? Was denkt ihr darüber? Wie könnte man besser Frieden halten?

Umwelt und Kind sein dürfen

Reine Luft. Worauf sollten wir noch achten? Darauf, dass das Wasser trinkbar bleibt... Was machst du / ihr zu Hause für die Umwelt? Stichwort: Müll trennen. Wie hilft Müll trennen der Umwelt? Stichwort: Wiederverwertbarkeit. Erzählen Sie von den Slums dieser Welt, in denen Kinder auf und im Müll leben. Das leitet über zur nächsten Seite: Was macht ihr für tolle Sachen? Toben, spielen, lachen... Und jetzt stellt euch vor, das alles geht nicht mehr. Nie mehr. Was meint ihr, wie würdet ihr euch fühlen? Könnt ihr vielleicht verstehen, wie es den Kindern in den Slums geht?

Aus Platzmangel stelle ich meine weiteren Anregungen online zu diesem Heft. Viel Spaß beim Umsetzen. 📖

Ulrike Fink ist Redakteurin für die Bereiche online&print und Leseförderbeauftragte des Borromäusverein e.V.

Der Internet-Tipp



Büchereiverzeichnis für KÖBs der Mitgliedsdiözesen

Mit diesem Verzeichnis bietet der Borromäusverein e.V. Ihnen einen Service an, in dem Sie selbst steuern können, was der Sucher/Leser an Informationen vorfindet. Im „Mein Borro“ – Login tragen Sie Ihre Angaben, wie Öffnungszeiten, Mitarbeiter, Bestand usw., ein.

Ihre Bücherei fehlt oder die Angaben sind nicht mehr korrekt? Jede KÖB pflegt ihre Daten über das „Mein Borro“-Kundenkonto selbst. Wie das geht, erfahren Sie auf der Seite des Borromäusvereins → Büchereiarbeit → Praxismaterial → Büchereiverzeichnis.

Lassen Sie sich finden – tragen Sie sich ein

Ihre Ansprechpartner und Kontaktdaten

Borromäusverein e.V.:

Lektorat 0228 7258-401
 Bildung 0228 7258-405
 Redaktion 0228 7258-407
 Leitung 0228 7258-409

Fax 0228 7258-412
 E-Mail info@borromaeusverein.de
 Internet www.borromaeusverein.de
www.medienprofile.de

köb  **bv.**

Impressum BiblioTheke – Zeitschrift für katholische Bücherei- und Medienarbeit

Herausgeber: Borromäusverein e.V. Bonn
Verlag: Borromäusverein e.V., Wittelsbacherring 7–9, 53115 Bonn, Postanschrift: Postfach 1267, 53002 Bonn
 ISSN 1864-1725; 28. Jahrgang 2014
Preise: Einzelbezugspreis 5,80 €, Jahresabo inkl. Porto/Verpackung 20 €; für Katholische öffentliche Büchereien gelten besondere Bezugsbedingungen
Layout: Bernward Medien GmbH, Hildesheim
Druck: Bonifatius Druck GmbH, Paderborn

Herstellung: gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier
Redaktion: Gunda Ostermann (verantwortl.) Ulrike Fink
 Der Ausschuss Profil und Kommunikation steht als beratendes Organ zur Verfügung. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.
Beilagenhinweis: Einem Teil der Ausgabe liegen Informationen einzelner diözesaner Büchereifachstellen bei.

Postanschrift der Redaktion: Borromäusverein e.V., BiblioTheke, Wittelsbacherring 7–9, 53115 Bonn, Telefon 0228 7258-407, Fax 0228 7258-412, redaktionbit@borromaeusverein.de
Redaktionsschluss: 1. Februar, 1. Mai, 1. August, 1. November
Erscheinungsdatum: 1. Woche im Januar, April, Juli, Oktober
 © Borromäusverein e.V. Bonn

ClimatePartner
 klimaneutral
 Druck | ID: 53323-1311-1037

Aachen

Fachstelle für Büchereiarbeit im Katechetischen Institut
 Eupener Str. 132, 52066 Aachen
 Tel. 0241 60004-20, -21, -24, -25
fachstelle@bistum-aachen.de
www.fachstelle.kibac.de

Berlin

Fachstelle für Katholische öffentliche Büchereien im Erzbistum Berlin
 Niederwallstr. 8–9, 10117 Berlin
 Tel. 030 32684540
 Fax 030 326847540
kath.bildungswerk@erzbistum-berlin.de
www.erzbistum-berlin.de

Essen

Medienforum des Bistums Essen
 Zwölfling 14, 45127 Essen
 Tel. 0201 2204-274, -275, -285
 Fax 0201 2204-272
medienforum@bistum-essen.de
www.bistum-essen.de

Freiburg

Bildungswerk der Erzdiözese Freiburg, Fachbereich Kirchliches Büchereiwesen
 Landsknechtstraße 4, 79102 Freiburg
 Tel. 0761 70862-19, -20, -29, -30, -52
 Fax 0761 70862-62
info@nimm-und-lies.de
www.nimm-und-lies.de

Fulda

Fachstelle für katholische Büchereiarbeit im Bistum Fulda
 Paulustor 4, 36037 Fulda
 Tel. 0661 87-564
 Fax 0661 87-569
buechereiarbeit@bistum-fulda.de
www.bistum-fulda.de

Hildesheim

Fachstelle für kirchliche Büchereiarbeit im Bistum Hildesheim
 Domhof 24, 31134 Hildesheim
 Tel. 05121 307-880, -883
 Fax 05121 307-881
buechereiarbeit@bistum-hildesheim.de
www.bistum-hildesheim.de

Köln

Generalvikariat
 Fachstelle Katholische öffentliche Büchereien
 Marzellenstraße 32, 50668 Köln
 Tel. 0221 1642-1840
 Fax 0221 1642-1839
buechereifachstelle@erzbistum-koeln.de
www.erzbistum-koeln.de

Limburg

Fachstelle für Büchereiarbeit im Bistum Limburg
 Bernardusweg 6, 65589 Hadamar
 Tel. 06433 887-57, -59, -58, -52
 Fax 06433 887-80
fachstelle@bistumlimburg.de
www.lesen.bistumlimburg.de

Mainz

Fachstelle für katholische Büchereiarbeit im Bistum Mainz
 Grebenstraße 24–26, 55116 Mainz
 Tel. 06131 253-292
 Fax 06131 253-408
buechereiarbeit@bistum-mainz.de
www.bistum-mainz.de/buechereiarbeit

Münster

Bischöfliches Generalvikariat, Hauptabteilung Seelsorge, Referat Büchereien
 Rosenstr. 16, 48143 Münster
 Tel. 0251 495-6062
 Fax 0251 495-6081
buechereien@bistum-muenster.de
www.bistum-muenster.de

Osnabrück

Fachstelle für Katholische öffentliche Büchereien in der Diözese Osnabrück
 Domhof 12, 49716 Meppen
 Tel. 05931 912147
 Fax 05931 912146
koeb@bistum-os.de
www.bistum.net/koeb

Paderborn

IRUM – Institut für Religionspädagogik und Medienarbeit im Erzbistum Paderborn – Büchereifachstelle –
 Am Stadelhof 10, 33098 Paderborn
 Tel. 05251 125-1916, -1917, -1918
 Fax 05251 125-1929
buechereifachstelle@erzbistum-paderborn.de
www.irum.de

Rottenburg-Stuttgart

Fachstelle Katholische Büchereiarbeit in der Diözese Rottenburg-Stuttgart
 Jahnstr. 32, 70597 Stuttgart
 Tel. 0711 9791-2719
 Fax 0711 9791-2744
buechereiarbeit@bo.drs.de
www.fachstelle-medien.de

Speyer

Fachstelle für Katholische öffentliche Büchereien im Bistum Speyer
 Große Pfaffengasse 13, 67346 Speyer
 Tel. 06232 102184
 Fax 06232 102188
buechereifachstelle@bistum-speyer.de
<http://cms.bistum-speyer.de/buechereifachstelle>

Trier


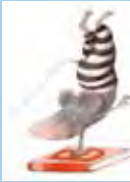






Bischöfliches Generalvikariat, Strategiebereich 3: Kommunikation und Medien, Arbeitsbereich Medienkompetenz/Büchereiarbeit
 Hinter dem Dom 6, 54290 Trier
 Tel. 0651 7105-259
 Fax 0651 7105-520
buechereiarbeit@bgv-trier.de
www.bistum-trier.de

Gästebuch

Bücher sind nicht nur grundlegender Bestandteil unserer Kulturgeschichte, sie werden auch in Zukunft sehr wesentlich unsere kulturelle Identität bestimmen. In der Wissensgesellschaft von morgen werden sie als Leitmedium weiterhin eine zentrale Rolle spielen. Die wachsende Bedeutung des Internets wird daran ebenso wenig ändern, wie E-Books das gebundene Buch nicht verdrängen können.

Christian Rauch, Trendforscher am Zukunftsinstitut, in Börsenblatt 1.2011

Rundlauf

 <input type="checkbox"/>	 <input type="checkbox"/>	 <input type="checkbox"/>	 <input type="checkbox"/>
 <input type="checkbox"/>	 <input type="checkbox"/>	 <input type="checkbox"/>	 <input type="checkbox"/>